

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 12mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A. vierteljährlich.
Wegungspreis:
Abnehmer monatlich 70 A. vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A. vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.
vierteljährlich 3 A. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 A.
Deutschland 30 A. Ausland 40 A.
Die Restzeile 1.50 A.
Anzeigenannahme:
Für Morgenabgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgensabgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 519.

357 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 16. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In Düsseldorf ist gestern das Landgerichtsgebäude abgebrannt.

Serbische Truppen sollen bei Zadowa in Albanien einmarschiert sein.

Den neuesten Nachrichten zufolge hat es den Anschein, als ob Huerta die Präsidentschaft von Mexiko nunmehr niederlegen wolle.

Einmarsch der Serben in Albanien.

Aus Durazzo wird uns über Wien gemeldet, daß Serben bei Zadowa am Adriatischen albanisches Gebiet besetzen, Zadowa besetzen und weiter in Albanien einbringen.

Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, würde der gefährliche Augenblick da sein, daß auch Österreich-Ungarn und Italien zur Politik der Tat übergehen müssen.

Die „Times“ erhält aus Valona von der bekannten englischen Orientkennerin Miss Edith Durham ein Telegramm, wonach die Epiroten rasch zur Rüste vorrücken und alle noch übrigen Moslemsdörfer vernichten. In Patika massakrierten sie alle Einwohner, nach Frauen und Kinder. Flüchtlinge strömen nach jähnliger Wanderung über das Gebirge in die Stadt herein. Der griechische Gesandte in Durazzo gebe zu, daß alle Verbrecher von Areta jetzt in Epirus seien.

Die letztere Meldung klingt nicht eben wahrscheinlich. Aus Durazzo kommt wieder einmal eine optimistische Meldung. Die „Fr. Ztg.“ teilt von dort mit: Unter dem Eindruck der Völkerrechtsverletzung durch Griechenland verhandeln die Rebellen neuerdings wegen eines Friedensschlusses, um gemeinsam gegen die Epiroten zu marschieren.

Wenn das grausame Vorgehen der Epiroten gegen die Mohammedaner im Epirus der Nachricht auch den Schein einer Möglichkeit läßt, so glauben wir doch, daß man sich in Durazzo wieder einmal einer Ueberschwenglichkeit hinabsetzt, die man später, wenn es zu spät ist, bitter wird büßen müssen.

Ankündbare Hypotheken.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat einen Erlass über die Förderung der ankündbaren Tilgungshypothek beim städtischen Hausbesitz durch die Hypothekenbanken an die Regierungspräsidenten in Breslau, Köln, Elberfeld, Königsberg, Wiesbaden und an den Polizeipräsidenten von Berlin gerichtet. Der Erlass hat folgenden Wortlaut:

„Die Schwierigkeiten, in die der städtische Hausbesitz während der letzten Jahre infolge der allgemeinen Hypothekennot geraten war, haben wieder die Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen zur Förderung der ankündbaren Tilgungshypothek in den Städten gelenkt. Der Wert dieser Hypothekenform besteht in erster Linie darin, daß der Hausbesitzer auch bei einer länger dauernden Verheißung des Geldmarktes im ruhigen Besitze des Hypothekendarlehens bleibt, und daß er sich zweifelhafte Grundrenten innerhalb angemessener Grenzen leichter verschaffen kann, als es ihm namentlich zu geldknappen Zeiten im Anschluß an eine gewöhnliche Zinshypothek möglich sein wird. Denn die Ankündbarkeit der ankündbaren Hypothek verleiht im allgemeinen, daß die Ansprüche des Gläubigers der zweifelhafte Hypothek durch die Einleitung einer Zwangsversteigerung über das Pfandgrundstück aus Anlaß der Kündigung der Vorhypothek gesichert werden. Ferner kann diesem Gläubiger eine besondere Sicherstellung dadurch geboten werden, daß sich der Hausbesitzer ihm gegenüber gemäß § 1179 des B. G. B. durch Eintragung einer Vormerkung im Grundbuche verpflichtet, den gekauften Teil der Vorhypothek löschen zu lassen, sobald er die Verfügung über ihn erlangt hat. Ein solches Verfahren hat ein allmähliches Nachrücken der zweiten Hypothek zur Folge und bewirkt eine fortgesetzte Verbesserung ihrer Sicherheit. Gleichzeitig dient die Tilgungshypothek zur Durchführung einer gewissen allmählichen Schuldabkündigung. Während beim städtischen Grundbesitz die Bedeutung dieser Eigenart der Tilgungshypothek schon lange erkannt ist, sind die städtischen Hausbesitzer einer regelmäßigen Hypothekentilgung im allgemeinen noch abgeneigt. Die Abneigung hat ihre Ursache in dem Streben der Hausbesitzer nach einer Steigerung der Bodenrente, die eine mögliche Verringerung der Jahresleistungen für die Hypothekenschulden erfordert. Ferner wird sie unterstützt durch die Annahme, daß der Bodenwert bei städtischen Hausgrundstücken ständig ansteigt. Aus diesem Grunde hält man Rücklagen oder Absetzungen nicht für notwendig, vielmehr rechnet man mit einem selbsttätigen Ausgleich des Sinkens des Hauswertes durch ein mindestens entsprechendes Steigen des Bodenwertes. Die Erscheinungen bei der jüngsten Steigung im städtischen Grundbesitz und Beleihungsweise haben die Ansicht von dem ewigen Steigen der Bodenrente von neuem bestätigt. Sie haben auch für den städtischen Hausbesitz die Notwendigkeit erwiesen, auf eine allmähliche Minderung der Hypothekenschulden Bedacht zu nehmen, damit in

angemessenes Verhältnis zwischen der Belastung des Hausgrundstücks und seinem Boden- und Bauwert fortwährend gewahrt wird. Diese Erfahrungen und die Schwierigkeiten, die während der vergangenen Wirtschaftskrise sogar bei der Beschaffung oder Erneuerung erstklassiger Hypotheken hervorgetreten sind, haben in den Kreisen der städtischen Hausbesitzer die Erkenntnis gefördert, daß die Vorteile der Tilgungshypothek, namentlich bei ihrer Unkündbarkeit, die Ersparungen weit aufwiegen, die in der Uebergangszeit mit der Aufbringung der Tilgungsbeträge verbunden sind. Deshalb erscheint der jetzige Zeitpunkt besonders geeignet, das Tilgungswesen im städtischen Grundbesitz durch allgemein wirkende Maßnahmen zu fördern.

Zur Beteiligung an einem solchen Vorgehen sind vor allem die Hypothekenbanken als die bedeutendste Organisation für den städtischen Grundbesitz berufen. Ich glaube auch, in der Hoffnung nicht zu gehen, daß die preussischen Hypothekenbanken bereit sein werden, die Verbreitung der Tilgungshypothek durch geeignete Maßnahmen zu fördern, und auf diese Weise zu einer allmählichen Tilgung des städtischen Hausbesitzes in den Staaten mit beizutragen. Ueberdies bringt die Gewährung von Tilgungshypotheken den Hypothekenbanken selbst gewisse Vorteile. Die regelmäßige Tilgung verstärkt fortwährend die Sicherheit der Darlehensforderung. Ferner bewirken die Tilgungsbeträge auch zur Zeit einer Stodung des Pfandbriefabsatzes einen stetigen Geldzufluß bei der Bank, zumal wenn diese in größerem Umfange Tilgungshypotheken ausgeliehen hat. Bisher haben sich in Preußen nur vereinzelt Hypothekenbanken der Förderung der städtischen Tilgungshypothek angenommen. Die günstigen Erfolge bei diesen Banken zeigen jedoch, daß eine nachhaltige Pflege der städtischen Tilgungshypothek bereits jetzt möglich ist. Sie setzen allerdings voraus, daß den Darlehensnehmern bei der Aufnahme von Tilgungshypotheken, abgesehen von den sich aus dem

Beszen der Tilgungshypothek ergebenden besonderen Bedingungen, nicht etwa schärfere Auflagen gemacht werden, als den Schuldner gewöhnlicher Zinshypotheken. Namentlich würde eine Erhöhung des Zinsfußes als Entgelt für die längere Bindung der Bank und für die geschätzte Mehrarbeit nicht erwünscht sein und auch nicht gerecht fertigt erscheinen, weil die bereits erwähnten Vorteile, die die Gewährung von Tilgungshypotheken der Bank selbst bringt, im allgemeinen einen genügenden Ausgleich bieten werden. Für eine wirksame Schuldabkündigung ist es vor teilhaft, die Tilgung, falls ein sofortiger Beginn im Interesse des Darlehensnehmers nicht zweckmäßig erscheint und die Tilgungsbeträge zunächst auf einen von ihm zu er staltenden Kursverlust verrechnet werden sollen, nicht zu spät nach der Auszahlung des Darlehens beginnen zu lassen. Bei einem langen Aussetzen der Tilgung würde nicht nur die Erhöhung der Sicherheit des Bankdarlehens verzögert, sondern auch der weitere Zweck der Tilgungshypothek, ge gebenfalls ein Nachrücken der zweiten Hypothek sicher zu stellen, beeinträchtigt werden. Im übrigen hat die Erfahrung gelehrt, daß Tilgungshypotheken, bei denen der Tilgungsbeginn bis zu dem nach § 20 Abs. 1 des Hypo thekenbankgesetzes zulässigen Zeitraum von zehn Jahren hinausgeschoben war, häufig mit Ablauf der Kündungsfrist in einfache Zinshypotheken umgewandelt wurden. Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich, auf die Vereinfachung eines jährlichen Tilgungsbetrages von mindestens 1/2 v. H. des Nennbetrages des Darlehens hinzuwirken. Dieser Hochwohlgebornen erlaube ich ergebenst, die Hypothekenbanken im dortigen Bezirk unter Mitteilung dieses Erlasses dazu anzuregen, daß sie die Verbreitung der Tilgungshypothek beim städtischen Grundbesitz nach Kräften fördern. In Ihren Begleitberichten zu den jährlichen Geschäftsberichten der einzelnen Hypothekenbanken wollen Sie künftig Angaben über die Art und den Umfang der Pflege der städtischen Tilgungshypothek machen.“

Bessere Verbindung dritter Klasse von Berlin nach Frankfurt.

Seit langem wird bittere Klage geführt über die mehr als mangelhafte Verbindung dritter Klasse von Berlin nach Frankfurt a. M., die wohl jedem Kenner der Verhältnisse und besonders aber den Geschäftsreisenden aus der Seele geschrieben ist. Man bedenke nur, daß auf einer Linie, die dem Hauptverkehr von Berlin und ganz Nord- und Ostdeutschland nach dem Süden Deutschlands und im Anschluß daran nach den west- und süd-europäischen Ländern zu dienen bestimmt ist — die direkte Linie Berlin-Frankfurt a. M. über Halle-Eisenach-Webra —, bis nachmittags um 3.33 Uhr ab Berlin nicht ein einziger D-Zug verkehrt, der die dritte Wagenklasse führt. Dadurch schließt man das Gros des gesamten Berliner Reisepublikums von der Möglichkeit aus, einmal innerhalb 24 Stunden in dritter Klasse direkt von Berlin nach Frankfurt und wieder zurückfahren zu können, und andererseits auch von der Möglichkeit, über diese kürzeste Strecke in direktem Zuge vor 11.32 Uhr abends nach Frankfurt kommen zu können.

Die preussische Staatsbahn hat für das Hamburger Publikum dritter Klasse in ganz anderer Weise gesorgt, da man diesem Gelegenheit gibt, in direktem D-Zuge in Hamburg um 7.18 abzufahren und auf kürzestem Wege um 3.50 Uhr — 536 Kilometer in 8 Stunden 41 Minuten — in Frankfurt einzutreffen. Also eine ganz offensichtliche Bevorzugung des Hamburger Reisepublikums vor dem Berliner, lediglich aus dem Grunde, weil man sich schämt, die beiden vormittags um 8.57 und 9.08 von Berlin nach Frankfurt abfahrenden D-Züge mit der dritten Wagenklasse auszurüsten. Die Gründe dieser Zurücksetzung der Berliner hinter die Hamburger werden nicht bekannt gegeben. Ich habe mich der Mühe unterzogen, einmal etwas tiefer hinter die Kulissen zu schauen und die Gründe hierfür festzustellen. Dabei muß ich allerdings anerkennen, daß diese nicht lediglich auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern in erster Linie in den betrieblichen Verhältnissen der Strecke Berlin-Halle-Eisenach-Frankfurt zu suchen sind. Die beiden D-Züge 6 um 8.57 und 12 um 9.08 ab Berlin fahren fast ausschließlich Kurswagen über Frankfurt hinaus, die im internationalen Verkehr ver einbart worden sind und nicht leicht einer Aenderung unterworfen werden können. Ob dieser Umstand allein maßgebend sein darf, und ob und inwieweit altgeschichtliche Ueberlieferungen dabei eine Rolle spielen, soll dahingestellt bleiben und hier nicht näher erörtert werden. Meines Erachtens aber dürften derartige Gründe nicht maßgebend sein, wenn es sich darum handelt, für die Verkehrsbedürfnisse von Städten wie Berlin und Frankfurt und die dazwischen liegenden übrigen großen Plätze geeignete und praktische Verkehrsbeziehungen zu schaffen. Hier können doch in erster Linie nur rein deutsche Interessen dieser Städte und ihres Hinterlandes ausschlaggebend sein, hinter denen die Interessen des europäischen Durchausverkehrs doch erst in zweiter Linie berücksichtigt werden dürften. Die Vereinbarung der Zu-

sammensetzung der D-Züge durch die dazu berufenen europäischen Konferenzen können doch unmöglich für die Dauer bindend sein, wenn es sich herausstellt, daß die Züge den jeweiligen Verkehrsinteressen nicht mehr entsprechen. Das geht doch ganz klar aus den Aenderungen hervor, die am 1. Mai in der Zusammensetzung der D-Züge 6 und 12 auf der Strecke Berlin-Frankfurt vorgenommen wurden und die hier zum besseren Verständnis aufgeführt seien.

Der D-Zug 6, ab Berlin 1913 8.00 Uhr, 1914 7.58 Uhr, führte im Jahre 1913 einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Benitimglia, zwei Wagen 1. und 2. Kl. und einen Speisewagen Berlin-Basel sowie zwei Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Wiesbaden; außerdem einen Postwagen und einen Gepäckwagen, zusammen also acht Wagen. Seit 1. Mai d. J. führt er: zwei Wagen 1. und 2. Kl. und einen Speisewagen Berlin-Basel, einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Benitimglia und einen Gepäck- und einen Postwagen, zusammen also sechs Wagen. Die höchste zulässige Wagenzahl beträgt bei diesem Zuge 11. Eine Verstärkung des Zuges um drei Wagen 3. Klasse wäre also nach den betrieblichen Vorschriften zulässig gewesen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim D-Zug 12, ab Berlin 9.08 vormittags. Im Jahre 1913 führte er: einen Wagen 1. und 2. Kl. und einen Speisewagen Berlin-Basel, einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Mailand, einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Baden-Baden und einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Luxemburg sowie einen Gepäck- und einen Postwagen, zusammen also sieben Wagen. Seit dem 1. Mai d. J. führt er einen Wagen 1. und 2. Kl. und einen Speisewagen Berlin-Basel, einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Mailand, einen Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Baden-Baden, zwei Wagen 1. und 2. Kl. Berlin-Luxemburg und einen Gepäckwagen, zusammen also acht Wagen. Außerdem werden diese Züge je nach Bedarf zwischen Berlin und Frankfurt um einen oder mehrere Wagen 1. und 2. Klasse verstärkt.

Bei diesen einschneidenden Aenderungen in der Zugbildung zweier für das Berliner Publikum ganz außerordentlich wichtiger Züge hätte man doch wenigstens die Ausrüstung des D-Zuges 6 mit der dritten Wagenklasse in Erwägung ziehen sollen, zumal dieser Zug als Frankfurt heute schon führt. Deshalb wird das, was für Süddeutschland selbstverständlich ist, nicht auch für Norddeutschland gewährt oder wenigstens in Aussicht genommen? Die betrieblichen Schwierigkeiten können doch wohl nicht ganz so unüberwindlich sein, da man den D-Zug 6 heute schon zu allen Festzeiten und während der ganzen Ferienzeit doppelt fährt. Ein großer Teil der Reisenden zweiter Klasse dieses Zuges steigt heute bereits in Webra aus und benutzt zur Weiterfahrt den D-Zug 86 von Hamburg nach Frankfurt, der diesem ab dort unmittelbar folgt, die 3. Wagenklasse führt, nur 25 Minuten später nach Frankfurt kommt und dort dieselben Anschlüsse nach dem Süden und Westen gewährt, wie der D-Zug 6 selbst. Einen

deutlicheren Beweis für die Notwendigkeit der Schaffung einer direkten Frühverbindung 3. Kl. von Berlin nach Frankfurt a. M. kann es doch gar nicht geben, als die nachweisbare Tatsache des Umsteigens eines großen Teiles der Reisenden 2. Kl. vom D-Zug 6 in Wehra, zum Zwecke des Übergangs in die 3. Kl. des Hamburger D-Zuges 86. Sie bringen das Opfer des höheren Fahrpreises bis Wehra, weil es keine andere Möglichkeit gibt, auf direktem Wege 3. Kl. vormittags von Berlin nach Frankfurt zu kommen. Eine solche zu schaffen, dürfte nach den vorstehenden Ausführungen über die jetzige planmäßige Zusammenführung dieser Züge nicht schwer sein. Auch der Berliner und Frankfurter, Wiesbadener und Mainzer Verkehrsinteressenten wird es sein, der Preussischen Staatseisenbahn-Verwaltung diese Wünsche in entsprechender Weise zur Kenntnis zu bringen.

Gegen meinen Vorschlag kann man einwenden, daß es 3. St. noch eine andere Verbindung 3. Kl. Berlin-Frankfurt in den Frühstunden bereits gibt, nämlich den D-Zug 148, der den Potsdamer Bahnhof bereits um 7.07 Uhr morgens verläßt und die Frankfurter Reisenden am Nachmittag um 3.59 Uhr, allerdings mit Umsteigen in Göttingen, in Frankfurt anbringt. Das ist aber keine direkte Verbindung, und wer diesen Weg schon einmal benutzt und seine Unzuverlässigkeiten des Umsteigens in den Hamburger Zug in Göttingen schon einmal erlebt hat, der wird davon absehen, ein zweites Mal sich solchen Schereereien auszuliefern. Der Hamburger Zug kommt in der 3. Kl. in der Regel bereits voll besetzt in Göttingen an und ein großer Teil der umsteigenden Reisenden aus dem Berliner Zuge, der in der Regel ziemlich leer nach Cassel-Coblenz weiterfährt, muß sich in der Regel mit Stehplätzen begnügen. Wenn auch im Juli und August 2 Wagen von Berlin aus ab Göttingen nach Frankfurt in einem Vorzuge zum Hamburger D-Zug 86 durchgeführt werden, so ist dies doch nur ein armseliger Notbehelf, der für die Dauer keine Abhilfe gewährleisten kann; denn was sind 2 Wagen für 80 bis 120 Reisende, die dort täglich bei diesen Zügen umsteigen müssen?

Außerdem ist die Fahrt von Berlin nach Frankfurt über diese Strecke um 31 Kilometer länger, kostet zwar denselben Preis, erfordert aber 1 Stunde 7 Minuten Fahrzeit mehr, als eine direkte Verbindung 3. Klasse über Halle-Eisenach-Wehra.

Für die Reisenden 3. Klasse Berlin-Frankfurt a. M. gibt es heute demnach nur zwei Möglichkeiten, vor 4 Uhr nachmittags nach Frankfurt zu kommen.

1. 7.57 vorm. ab Hbf.-Bahnhof mit D-Zug 6 in 2. Klasse bis Wehra, dort umsteigen und Weiterfahrt im Hamburger D-Zug 86 in 3. Klasse bis Frankfurt. Ankunft 3.59 nachm., Kilometer: 503, Fahrzeit 8 Std. 52 Min. Fahrgeld 17.60 M. und Zuschlag für 2. Klasse bis Wehra 7.— M., zusammen 24.60 M.

2. 7.07 vorm. ab Potsdamer-Bahnhof mit D-Zug 148. Umsteigen in Göttingen und Weiterfahrt im Hamburger D-Zug 86 bis Frankfurt. Ankunft 3.59. Kilometer: 592, Fahrzeit 8 Std. 2 Min. Fahrgeld 17.60 M.

Eine wirkliche direkte D-Zug-Verbindung 3. Klasse gibt es also (mit Ausnahme der Reisezeit im Juli und August) während des ganzen Jahres überhaupt nicht.

Wenn man diese Zustände mit den Verkehrsbeziehungen von Berlin aus nach anderen Großstädten vergleicht, und dabei in Betracht zieht, daß die Hamburg-Frankfurter Reisenden viel besser gestellt sind, muß man wohl oder übel zu dem Schluß kommen, daß nirgends eine Abhilfe so dringend notwendig ist, wie im vorliegenden Falle, der geradezu unverständlich ist.

In erreichen sein dürfte eine solche am einfachsten dadurch, daß die Staatseisenbahn-Verwaltung sich entschließt, ihren Grundsat im vorliegenden Falle zu ändern, den D-Zug 6 ab Berlin (7.57 vorm.) mit dritter Klasse auszustatten und ihn nötigenfalls ständig in zwei Teilen fährt. Entgegenstehende, sonstige betriebliche Gründe dürften leicht zu

beseitigen sein; denn der zweite Teil verkehrt, wie oben bereits erwähnt, schon während der stärkeren Reisezeit täglich, allerdings nur mit 1. und 2. Klasse. Dadurch würde auch eine ganz erhebliche Entlastung des Hamburger D-Zuges 86 von Göttingen ab erfolgen, weil die Berliner Reisenden 3. Klasse nach Frankfurt wohl ausschließlich die oben vorgeschlagene, neue direkte Reiseverbindung benutzen würden.

Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, bei den entscheidenden Verwaltungsstellen eine baldige Abstellung der jetzigen Mängel vorzunehmen; denn wohl an keiner Stelle im Fahrplan ist eine Änderung dringender notwendig, als hier.

Geht Huerta?

Die Nachrichten, daß Huerta die Präsidentschaft niederzulegen und Mexiko zu verlassen beabsichtige, mehren sich. Bis jetzt ist diese Nachricht schon mehr als ein Dutzendmal aufgetaucht, ohne daß sie sich bewahrheitet hätte. Was der Meldung diesmal einen Schein von größerer Wahrscheinlichkeit gibt, ist der Umstand, daß Huerta und Blanes Familien am Dienstag mit ihren nächsten Bekannten die Hauptstadt verlassen und sich in Begleitung zweier Militärs nach Veracruz begaben. Die Abfahrt erfolgt von einem Bahnhof außerhalb der Stadt fast unbemerkt. Das Wollische Bureau hatte gestern mittag bereits gemeldet, daß Huerta selbst habe die Hauptstadt verlassen. Es hat sich aber bald wieder dementieren müssen. Immerhin läßt die Abreise seiner Familie darauf schließen, daß der bisherige Präsident die Zeit für gekommen halten mag, Leben und Vermögen in Sicherheit zu bringen statt abzuwarten, bis sich das Schicksal seines Vorgängers Madero an ihm selbst wiederholt.

Die amerikanische Regierung soll nach einer Meldung der „Ref. Sig.“ alle Rebellenhäupter auffordern, den Feldzug einzustellen und die Vermittlung abzuwarten. Das Resultat ist recht zweifelhaft. Villa steht mit 15 000 Mann in der Stadt Chihuahua.

Der Gerichtsschreiber.

„Mitarbeiter des Richters“.

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir unter dieser Überschrift eine Arbeit des Ersten Staatsanwalts a. D. Geh. Justizrats Meyer in Wiesbaden. Durch den einleitenden Satz hat die Redaktion, die weder für den sachlichen Inhalt noch für die Form der Darstellung und gewisse Nebenwendungen die Verantwortung übernehmen wollte, in der üblichen Form den Abdruck als eines der „Eingeländts“ zu erkennen gegeben, für die bekanntlich der Einsender selbst die moralische Verantwortung überlassen bleibt. Was uns veranlaßt, die Arbeit aufzunehmen, war der Umstand, einem alten höheren Justizbeamten die erbetene Gelegenheit zu gewähren, seine Ansichten über eine öfters behandelte Frage der breiten Öffentlichkeit vorzutragen. Der Verfasser drückt seine Ansicht, die Gesamtverantwortung für seinen Artikel selbst zu übernehmen, auch durch die Unterzeichnung mit Namen und Titel aus. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß in hiesigen Anwaltskreisen eine lebhaftere Bestimmung über eine allerdings unvorsichtige und bedauerliche Wendung in dem Artikel herrscht, in der Herr Geh. Justizrat Meyer von „gewissenlosen Rechtsbeiständen“ spricht. In der Tat sind derartige Neuerungen nur zu leicht geeignet, einen für das Volk sehr wichtigen und unbedingt ehrenwerten Stand in der allgemeinen Achtung herabzusetzen. Und wenn dem Verfasser auch zweifellos diese Absicht fern gelegen hat, so ist es doch zu bedauern, daß er nicht durch eine einschränkende Bemerkung klar seiner Absicht Ausdruck gegeben hat, auf vielleicht irgendwelche und irgendwo vorhandene unlautere Elemente hinweisen zu wollen, die es ja schließlich in jedem Stande gibt.

Durch die Erklärung, sowie durch die bereits veröffentlichte Entgegnung des Vorstandes der Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins preussischer Justizbeamten halten wir die Besprechungen des hiesigen Eingeländts für erschöpft und schließen die Debatte.

Sozialdemokratische Leimruten.

Bekanntlich hat der sozialdemokratische Abgeordnete Meine bei der Kritik der Egidemonstration der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei dem Kaiserhof dargelegt, daß die Sozialdemokratie noch vor längerer Zeit eines

kommen war, erschien auch der Arzt von Unterweier, der den Verletzten genau untersuchte. Der Arme hatte beide Hüfte und den linken Arm gebrochen und eine Reihe kleinerer, schmerzhafter Wunden davongetragen. Innere Verletzungen ließen sich bis jetzt nicht konstatieren. Wenn nichts weiteres hinzutrat, war er nicht in Lebensgefahr. Ob seine schwerverletzten Glieder später wieder so vollständig ausheilen würden, daß er dem so große und ausdauernde Kraft erforderlichen Holzschlittern wieder nachkommen konnte, das war freilich eine andere Frage.

Der Bergeshofbauer war an jenem Abend über Land geritten. Erst spät in der Nacht kehrte er zurück. Schon im nahen Oberweier hatte er von der Katastrophe in der Laßonschlucht und der schweren Verletzung des Holzheiner erfahren, und die ihm bezeugenden Holzschlitter hatten ihm bekräftigt, daß sein Bruder unverletzt geblieben. Schon aus den Gesichtern der Holzarbeiter glaubte der in seinem Gewissen Gepeinigete herauslesen zu müssen, daß sie ihn für den eigentlichen Urheber des schweren Verbrechens ansahen.

Nicht dem armen Holzheiner, sondern unserem Melker hat einer den Schabernack antun wollen.“ So hatte der eine der beiden Holzarbeiter zu ihm gesprochen, nachdem er den Hergang des Unglücks breit und umständlich erzählt hatte.

„Ja, ja,“ hatte der andere ergänzt, „man macht sich so seine Gedanken. Es gibt ja wohl einen, der nicht genug haben kann und zu gerne die Mühle und die Wälder des Chasseurkorporals beerben möchte!“

„Sei davon still, Kunz,“ hatte der erste da wieder zurück, hufend gesagt. „Uns arme Holzleute geht's ja nichts an. Aber die Gendarmen werden es schon herausbringen. Und die Richter in Solmar sind jetzt Deutsche, die fragen nicht darnach, ob einer ein großer Herr und seiner Nobelmännchen oder ein armer Tagelöhner ist. Jeder erhält da sein Recht ohne Ansehen der Person.“

George war über diese Reden so erschrocken, daß er kein Wort der Ablehnung auf die schweren Verdächtigungen fand, die ihm da von geringen Werten led in's Gesicht gesandert wurden. Doch was schädete ihn all das Gerede dieser Holzleute. Beweisen konnte ihm ja doch am Ende niemand etwas, wenn nur der François schwieg. Und der würde ja schon seinen Mund halten! Hatte er doch die Tat ausgeführt. So redete sich George ein, doch er glaubte

Zusammengehen mit der bürgerlichen Demokratie nicht entzogen könne, wenn sie sich nicht zur Einflußlosigkeit verdammen wolle. Offenbar unter diesem Gesichtspunkt fühlt auch derjenige Teil der sozialdemokratischen Presse, der sonst die härtere Tonart vertritt, von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, sich der bürgerlichen Demokratie als Bundesgenosse oder Mitkämpfer zu empfehlen. Dabei pflegt als Trumpf ausgespielt zu werden und findet sich auch in der jüngsten Nummer des „Vorwärts“ die Behauptung, daß die Sozialdemokratie die Erreichung ihres Endzieles nur auf gesetzmäßigem Wege erstreben wolle und auch demgemäß handle. Diese Behauptung zeigt aber nur zu deutlich, wie gering die Sozialdemokratie die Einsicht der von ihr umworbenen bürgerlichen Demokratie einschätzt. Bekanntlich ist wiederholt auf den sozialdemokratischen Parteitag der politischen Massen- oder Generalstreik von Partei wegen in die Reihe der sozialdemokratischen Kampfmittel aufgenommen worden. Man hat auch sowohl im Abgeordnetenhaus als außerhalb desselben gedroht, die Einführung des gleichen Stimmrechts in Preußen mittels des Generalstreiks zu erzwingen, sofern die Gesetzgebung dazu sich nicht freiwillig bereitfände. Den geordneten Organen des Staates auf anderen als dem in der Verfassung vorgesehenen Wege den Willen des Parlamentes aufzuzwingen, ist aber das absolute Gegenteil von gesetzmäßigem Vorgehen. Ein solches Bestreben hat alle charakteristischen Merkmale der Revolution an sich und mit Recht wird deshalb der politische Massenstreik als die modernste Form der Revolution bezeichnet. Jetzt geht man, wenigstens in Groß-Berlin, auch damit um, den Massenstreik praktisch vorzubereiten und einen Kriegsschach anzufangen. Man wird nach alledem sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß, wenn die Sozialdemokratie behauptet, ihr Endziel nur auf gesetzmäßigem Wege erreichen zu wollen, dies reine Blunferlei ist und daß ein solches Maß von geistiger Blindheit dazu gehört, sich durch solche plumpe Lockmittel für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie lockern zu lassen.

Kurze politische Nachrichten.

Russische Gouverneure.

Der Dumaabgeordnete Purischewitsch hatte in einer Rede eine Anzahl Gouverneure der Corruption und laßerhaften Lebensführung beschuldigt. Die Gouverneure wollten Purischewitsch wegen Verleumdung verklagen und den Anfang hierzu machte der Gouverneur von Kiew. Der Ministerrat hat jetzt diese Angelegenheit geprüft und angeordnet, daß die Verleumdungsklagen unterbleiben. Man sagt, daß Purischewitsch weitestgehende Punkte seiner Beschuldigung beweisen könne.

Rußland und die bulgarische Anleihe.

Anlässlich des Abflusses der bulgarischen Staatsanleihe hat die russische Gesandtschaft in Sofia an alle Blätter die Mitteilung gerichtet, daß die französische Bank Pariser geneigt gewesen sei, eine 500 Millionen-Anleihe ohne Konzeptionen, Garantien und ohne Bedingungen politischer Natur abzuschließen. Diese russische Mitteilung, die von dem Sekretär der Gesandtschaft unterschrieben ist, stimmt nicht, da der erste Antrag der Bank Pariser die Forderung einer Garantie Rußlands als grundlegende Bedingung enthielt. Bulgarien konnte aber als selbstständiges Reich eine solche Bedingung nicht annehmen. Ein zweiter Antrag derselben Bank ließ diese Bedingung fallen, er folgte jedoch erst nach dem Abschluß der Berliner Anleihe, sodas er zurückgewiesen werden mußte, da der Finanzminister nicht wortbrüchig werden konnte und diesen sehr durchsichtigen Manövern im Interesse der Wahrung des Ansehens Bulgariens einen Riegel vor-schieben wollte.

Die Anarchie in China.

In Szechuan ist unter den Truppen die Anarchie ausgebrochen. Banden von Soldaten ziehen umher und rauben Passanten und Läden aus und scheuen sich auch nicht vor Raubmorden. Die Regierung ist unfähig, die Ordnung wieder herzustellen und infolgedessen hält die Bevölkerung zum „Weißen Wolf“.

Die chinesische Regierung hat eine Proklamation erlassen, in welcher erklärt wird, daß die Anhänger Sun-jatsens, die ins Ausland geflüchtet sind, seither falsche Banknoten in China in Umlauf bringen, die dazu dienen sollen, die Soldaten zur Rebellion zu gewinnen. Die Regierung erteilt infolgedessen den Beamten strengen Befehl, alle Personen, welche der Verfertigung falschen Geldes verdächtig sind, unmissichtlich zu verfolgen.

Friedensabkommen der Vereinigten Staaten

Staatssekretär Bryan und der Gesandte von Chile haben sich über die Bedingungen eines Vertrages geeinigt.

Der Chasseurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Föhrer. (24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Meine liebe Schwägerin,“ so sprach er jetzt ruhig zu ihr. „Ich komme heute abend als Unglücksbote zu dir. Der François, der Schurke, hat jedenfalls auf Anraten seines Mannes die Längstangen unseres Schlittweges gerade an der Stelle abgehackt, an der sie über die Laßonschlucht führten. Anstatt meiner ist nun der arme Holzheiner in die Tiefe gestürzt. Hier bringen sie ihn.“

Die Holzschlitter traten mit ihrer Sänfte in den Hof und stellten sie ab. Der arme, schwerverletzte Heiner war totenküß und wand sich wimmernd in seinen Schmerzen. Collette schaute ihn einen Augenblick mit neugierigem Blick an. Dann wandte sie sich rasch mit fragenden Augen an Fritz.

„Der Heiner kann heute unmöglich weiter transportiert werden, wenn wir ihn retten wollen,“ sprach dieser in kurzem, fast befehlendem Tone zu der Schwägerin. „Er bleibt hier auf dem Bergeshof.“

„In welches Zimmer soll ich ihn bringen lassen?“ fragte Collette jetzt entgegenkommend, fast unterwürfig. Ein Gedanke, der ihr eben durch den Kopf gegangen, ließ ihr die Heberbergung des Verletzten, für den sie keinerlei Mittel oder Teilnahme empfand, plötzlich in einem ganz anderen Lichte erscheinen.

Wenn der Heiner dableib, so konnte sie auch den ehemaligen Hochzeiter im Bergeshof behalten. Jedenfalls mußte der Fritz die Nacht bei dem Kranken bleiben, bis eine passende Pflegerin für ihn beschafft war, und dann würde der Chasseurkorporal jeden Tag kommen, um nach dem Befinden seines Pflegebefohlenen zu sehen. Wenn sie den gekleideten Mann aber alltäglich sah und sprach, würde sie ihn an sich fetten und ihr Plan, mit ihm im nahen Frankreich ihr Glück zu finden, würde sich am Ende doch verwirklichen.

Collette tat so alles, was Fritz bezüglich der Unterbringung des Schwerverletzten von ihr wünschte. Dem Heiner wurde im Erdgeschoss des geräumigen Wohnhauses im Beschluszimmer ein hübsches, freundliches Gemach eingeräumt, das nach der Südseite hin lag. Neben demselben befand sich eine Kammer, in welcher die Krankenschwester untergebracht werden konnte. Bald nachdem der Kranke ange-

nicht an diese Beschäftigungen. Mit jedem Augenblick steigerte sich seine Seelenangst.

Langsam schritt er seinem Anwesen zu. Jetzt, da die entsetzliche Tat geschehen, bereute er es, dem François nicht nur seine Zustimmung, sondern sogar eine hohe Geldsumme dafür gegeben zu haben! Wenn der Kerl nicht still blieb und die Sache auskam, war er ein verlorener Mann und es blieb ihm nichts anderes übrig, als daß er seinem Leben ein rasches Ende machte! Der in seinem Gewissen Schweregequälte griff nach seinem geladenen Revolver, den er immer zu seinem persönlichen Schutze bei sich führte.

Seit er vor einigen Wochen von zwei Bauern, deren Güter er durch Erhebung von Wucherzinsen auf sich gebracht, überfallen worden war, fühlte sich der Bergeshofbauer seines Lebens nicht mehr sicher. Nur der rasche Anfall eines Gefährtes hatte er es damals zu danken gehabt, daß die beiden von seiner Verfolgung abgelassen. Seither trug der Bauer den Revolver immer bei sich. Und jetzt, als er aus den Reden der beiden Arbeiter entnehmen mußte, daß er in Gefahr war, von den gefährdeten Gendarmen einem notpfeinlichen Verhör, ja einer Verhaftung unterzogen zu werden, jetzt war es ihm plötzlich fast zur inneren Gewohnheit geworden, daß er, um dieser entsetzlichen Schande zu entgehen, seinem Leben ein Ende machen müsse. Und der Unglücksfalle wurde diesen Gedanken nicht mehr los, er gewann, je näher er seinem Hofe kam, immer größere Gewalt über ihn.

Der Weg von Oberweier nach dem Bergeshof führte durch ein kleines Gehölz, das der Bergeshofbauer jetzt durchschritt. In der Mitte desselben glaubte George vor sich Schritte zu vernehmen, dazu beschien der Mond, als ihm eine Biegung des Weges eine längere Aussicht eröffnete, etwas hell Leuchtendes, das sich fortbewegte. Den Gehölzigen durchfuhr ein neuer Schreck. Er glaubte in dem Ge-sehenen die Helmvispieren der Gendarmen deutlich erkennen zu müssen. Langsam und vorsichtig schlich sich George an einem Seitenwege bis zum Ende des Waldes, wo er sich hinter einem mächtigen gefällten Eichstamme niederwarf und über denselben hinweg nach seinem Hofe schaute, den von dieser Stelle in einer Nähe von kaum 500 Metern vor sich liegen sah. Er schaute und schaute. In seinem Gesicht malte sich jetzt tödlicher Schrecken. Es blieb ihm kein Zweifel mehr, die beiden Gendarmen schritten vor ihm her den Weg hinauf und hielten vor seinem geschlossenen Hol-

demzufolge die Vereinigten Staaten und Chile alle fruchtigen Fragen, die binnen eines Jahres aufzuwerfen werden könnten, einer friedlichen Lösung unterworfen werden. Nebstliche Abkommen sind mit Brasilien und Argentinien abgeschlossen worden.

Haiti und Sandomingo.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ ging gestern von Kingston (Westindien) nach Veracruz, obgleich Präsident Wilson angekündigt hat, er werde 700 Mann nach Guatamala auf Cuba schicken, die sich dort für ein Eingreifen in Haiti und Sandomingo, falls ein solches nötig werden sollte, bereit halten sollen. In ernsthaften Kreisen hält man es noch keineswegs für ausgemacht, daß dieser Fall eintreten wird. Gewisse Interessenten sind allerdings dauernd am Werke, eine Aktion der Vereinigten Staaten herbeizuführen. Zu ihren Hilfsmitteln gehören die immer wieder ausgesprochenen Erfindungen von deutschen und französischen Umläufen in Haiti. Sogar die „Sun“ nahm gestern diese Verleumdungen (Deutschland suche eine Kohlenstation u. d.) wieder auf; eine Widerlegung solcher tendenziösen Phantastereien erübrigt sich nachgerade.

Heer und Flotte.

Die neue Gliederung der Luftschifftruppen in Frankreich.

Am 12. Juli hat der französische Senat, trotz starker Bedenken, die sowohl Finanz- als Armeeauschüsse gegen die Gesetzesvorlage betreffend die Neugliederung der Luftschifftruppen geduldet, diese, ihre Dringlichkeit anerkennend, angenommen. Beide Ausschüsse waren der Ansicht, daß der Gesetzesentwurf, wenn auch ein Spielraum für Erlasse nötig sei, wenn auch das Militär-Luftschiffwesen zu einer Waffe werden müsse, zu unbestimmt sei, die Regierung doch ein Adressengesetz vorzulegen gehabt hätte, was bei der Vorlage der Regierung vollständig mangelte und der Billität von Erlässen anheimgegeben sei. Der Kriegsminister Messimy betonte zunächst, im Gegensatz zu den beiden Ausschüssen, daß seiner Ansicht nach das Militär-Luftschiffwesen keine Waffe, sondern einen Dienstzweig bilde, kein Offizier seine ganze Dienstzeit beim Luftschiffwesen zubringen könne, bei der fortschreitenden Entwicklung des Luftschiffwesens, mit einem festen unverschiebbaren Adressengesetz, das dem Parlament vorzulegen, jetzt unter keiner Bedingung schon gerechnet werden könne. Nach der dem Kriegsminister, wie schon oben bemerkt, vom Senat erteilten Zustimmung tritt also für 1915 folgende Gliederung des Luftschiffwesens in Kraft.

A. Luft-Luftschiffkolonnen: Der Kriegsminister hält deren Zahl geheim, da sie den Bedürfnissen bei der Mobilmachung und der Vervielfachbarkeit der Verbände entsprechen müssen.

B. Zwei Fliegerregimenter, davon das erste aus drei Gruppen von 10 Fliegergeschwadern, 4 Arbeitersektionen, das zweite 3 Gruppen von 11 Fliegergeschwadern, 4 Sektion Arbeiter.

C. Eine Gruppe von 3 Flugzeuggeschwadern für Nordafrika, davon 1 in Algerien, 2 in Marokko, mit 1 Arbeitersektion.

D. Ein Luftschiff-Regiment mit 10 Kompagnien und 1 Arbeiterkompanie.

E. Flugzeuggeschwader für die einzelnen Waffen, 10 für Kavallerie, 20 für Artillerie.

F. 10 Luft-Luftschiff-Verstärker-Geschwader, bestimmt zu Angriff und Verfolgung von Luftschiffen.

G. Die Maximalstärke für 1915 darf umfassen: 10 Offiziere 5 Oberste, 3 Oberleutnants, 19 Bataillonskommandeure, 145 Hauptleute, 200 Leutnants, 49 Verwaltungsoffiziere, außerdem noch 35 Materialverwaltungs-offiziere, an Unteroffizieren als Vorgesetzten 426, an Mannschaften die Zahl, die der Kriegsminister für notwendig hält und durch Erlasse zum Luftschiffwesen abweist. Die Mehrkosten der nach 1914 zu treffenden Verbesserungen werden 2,75 Millionen betragen. Die nur einen Teil der geplanten neuen Gliederung der Luftschifftruppen bekannt machenden, die andere noch geheim haltenden Mitteilungen deuten doch schon den Umfang an, den man in Frankreich diesem Dienstzweig geben wird.

Das Deutschtum im Auslande.

Neues vom Deutschtum in Paraguay.

Erfreuliche Dinge vom Deutschtum in Paraguay weiß „Das Deutschtum im Ausland“ zu berichten. Die im Jahre 1901 von der Regierung der Republik Paraguay gegrün-

det. Sie zogen festig die Glocke, deren schriller Ton deutlich bis zu ihm herüberdrang. Und jetzt öffnete sich die Pforte. Eine hohe Mannesgestalt trat heraus, eine kurze Art auf der linken Schulter. Der Bergshofbauer traute seinen Augen kaum. Das war ja sein Bruder, der Fritz, der sich seit einem Jahre nicht mehr auf dem Bergshof hatte sehen lassen, und hinter ihm stand Colette, sein Weib, die frühere Haushälterin des Bruders! Ja, wenn die in ihrer Kammer etwas von dem Gespräch vernommen, daß er mit dem François gefahren, wenn sie ihn, den sie liebte, verließ, um den Geliebten zu gewinnen! — Der Bergshofbauer wußte nichts davon, daß der schwerverletzte Holzheuer in seinem Hofe untergebracht worden war. Er konnte so nicht ahnen, daß die beiden Gendarmen zunächst in seiner anderen Wacht auf dem Bergshof vorprahlten, als um den Verletzten und dessen Herrn zu vernehmen, damit sie die Verfolgung auf den mutmaßlichen Täter sofort aufnehmen könnten. Er glaubte, die Colette und der Fritz hätten gewiss eine Sache gegen ihn gemacht, von den beiden waren die Gendarmen herbeigerufen worden, um ihn bei seiner Heimkehr in Haft zu nehmen. Deshalb drückte der Fritz den beiden Polizisten auch so freundlichlich die Hand, und auch die Colette grüßte die „Preußenpöbel“, als ob sie alte Bekannte von ihr wären. Die vier verschwanden in der Hofpforte, die wie er deutlich vernahm, wieder von innen geschlossen und verriegelt wurde, obwohl die drinnen wohl wußten, daß er noch in dieser Nacht zurückkehren würde. Aber man wollte ihn überraschen und ihm in aller Stille schon vor dem Tore die Handschellen anlegen, damit nicht etwa seine ihm ergebenen Knechte noch für ihn eintreten!

Der Bergshofbauer rief seinen geladenen Revolver aus der Brusttasche. Wenn es denn schon sein mußte, wenn der Fritz gefahren hatte, die Schmach als Arretierter abgeholt zu werden, wollte er sich erparen! Das war er auch dem Ansehen des Bergshofs schuldig. Seinem Sohn sollte niemand nachsagen, daß sie dem Vater die Handschellen anlegten und daß derselbe als Zuchthäuser geendet hatte.

Wohl hatte der Bergshofbauer 70 000 Franken in Kolmar auf der Bank liegen. Doch vor 9 Uhr morgen früh war das Bankhaus nicht geöffnet, und wenn es ihm auch gelungen wäre, das Geld in seine Hand zu bringen und hinüber über die nahe Grenze zu schleichen! Der Gedanke, daß er vor dem sich bläse alle im Tale gesähten, sich nun selbst vor jedem fürchten mußte und sich wie ein gemeiner

deten Kolonie Negro, deren Stamm ursprünglich französische Kolonisten waren, ist, wie man jetzt erfährt, nunmehr ganz deutsch geworden und zeigt das anerkannteste Streben nach Erhaltung und Verbreitung des Deutschtums. Zunächst hat der seit 1903 bestehende „Deutsche Schulverein Negro“ den Bau eines neuen großen Schulhauses in Angriff genommen, das den durch Bezug und Vermehrung der Kolonistenfamilien wachsenden Ansprüchen sowohl als Schule, als auch als Versammlungsort der Kolonie genügt. Die bedeutenden Mittel hierfür sind fast ganz gedeckt, zehren aber das Vermögen des Vereins auf, sodaß dieser gezwungen ist, sich in Zukunft auf eine erhöhte Unterstützung durch Reichsdeutsche zu verlassen. Sodann hat sich im Orte Negro selbst (die Kolonie umfaßt im Ganzen eine Fläche von 3700 Hektar) ein Verein zur Gründung einer zweiten deutschen Schule auf Anregung der Herren G. Jörissen und D. Krause gebildet. Die beträchtliche Entfernung der Kolonieschule vom Orte verhindert nämlich deren Besuch durch die zahlreichen deutschen Kinder des Ortes. Da es gleichzeitig an einer höheren Regierungsschule oder Privatschule mangelt, und die Schule in der ersten Zeit von den gegenwärtig vorhandenen schulpflichtigen deutschen Kindern allein kaum wird bestehen können, hat man die Zulassung anderer ausländischer Kinder unter möglicher Wahrung des deutschen Charakters der Schule beschlossen. Es ist zu hoffen, daß in Valde die Eröffnung dieser auf das Leben des Ortes und des Departements Negro entscheidenden Einflusses ausübenden Schule erfolgen wird. In Verbindung mit dem wachsenden Einfluß des Deutschtums in Paraguan und der Bedeutung, die der soeben einrückenden deutschen Militärmission auf das Heerwesen der Republik beizumessen ist, sind solche Fortschritte des Schulwesens mit größter Freude zu begrüßen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Juli.

Städtische Mutterberatungsstelle.

Die städtische Mutterberatungsstelle veröffentlicht soeben ihren von dem Anstaltsarzt Dr. F. v. S. bearbeiteten Jahresbericht, den siebenten, für die Zeit vom 1. April 1913 bis 1. April 1914.

Nach diesem Bericht fanden in dem Berichtsjahre 520 (gegen 523 im Vorjahre) Säuglinge unter der Obhut der Mutterberatungsstelle. Von diesen waren angewiesen durch Mütter, Hebammen, Armenverwaltung und -Pflegerinnen, Krankenpfleger, Polizei usw. 214 (195), aus freien Stücken, meist durch Empfehlung anderer Frauen, nahmen 315 Mütter die Beratungsstelle in Anspruch. 120 Mütter von 520 gehörten bereits in früheren Jahren zu den Besucherinnen der Mutterberatungsstelle. Sprechstunden wurden 132 (142) abgehalten. Am häufigsten wurde die Sprechstunde besucht im Juli (407), am schwächsten im Februar (250). Durchschnittlich war die Sprechstunde von 26 (28) Frauen besucht, die Anzahl der Konsultationen betrug 3874 (3873), so daß auf jedes Kind 7,3 (7,6) Konsultationen kamen. Von den Kindern waren 268 (312) Brustkinder, 66 (44) Zwiemilchkinder, 200 (187) Flaschenkinder. Von den angeführten Kindern waren 102 (110) weniger als eine Woche, 217 (200) 2-4 Wochen, 18 (14) über ein Jahr alt. Von den 520 vorgeführten Säuglingen waren bei der ersten ärztlichen Untersuchung 179 (b. i. 33,8 Proz.) krank; von diesen waren 30 Brustkinder, 28 Zwiemilchkinder, 121 Flaschenkinder. Während der Beobachtungsperiode erkrankten 51 Kinder an erheblichen Krankheiten. Gestorben sind 10 Kinder (1,9 Proz.). Von den Verstorbenen waren 7 Flaschenkinder, 3 Brustkinder. Bemerkenswert ist, daß im verfloßenen Jahre die Mutterberatungsstelle kein einziges Kind durch Magendarmerkrankungen verloren hat. Ganz vorzügliche Dienste hat dabei die Eiweißmisch geleistet, ohne die manches Kind an Darmkatarrh gestorben wäre. Von den beiden Söhnen wurden im Berichtsjahre 4729 (4726) Hausbesuche gemacht, bei denen 54 298 (383) Beanstandungen ergaben. Als Beanstandungen sind u. a. genannt: In 4 Fällen hatten die Mütter mittags noch keine Milch gekocht, alle leeren Flaschen standen noch schmutzig herum; in 7 Fällen lag der Säugler in unreinem Wasser und schmutzigem Glas; in 28 Fällen lagen die Flaschen mit Säugler schmutzig im Kinderbett; in 44 Fällen fanden die Kinder in der heißen, ungelüfteten Küche, in der zum Teil noch gewaschen wurde; in 10 Fällen waren die Kinder fest gewickelt; in 17 Fällen waren die Kinder zu warm gebettet; in drei Fällen lagen die Kinder mit Kleidern und Schuhen, überhaupt fertig angezogen, im Bett; Wagenverdeck war in der Höhe und noch eine große Decke war über den ganzen Wagen gehängt; in einem Falle waren noch oben drein zwei große, schwere Kopfkissen auf dem Wagen; in 2 Fällen lagen die Kinder auf Lumpen und hatten keine

Windeln; in 10 Fällen waren die Kinderbetten schmutzig; in 17 Fällen waren die Kinder schmutzig gehalten; eine Mutter wärmte die Milchflasche im Wassertopf, in dem schmutzige Wäsche ausgekocht wurde.

Von den Wohnungen waren schmutzig und unordentlich 33, davon 9 sehr schmutzig und tieferlich; nicht gelüftet waren 48 Wohnungen; feucht waren 15 Wohnungen, davon 4 sehr feucht, so daß die Familien ausziehen mußten; feucht und dunkel waren 6 Wohnungen, dunkel 6 Wohnungen; in 3 Wohnungen waren Wanzen, in 2 Mäuse; 19 Wohnungen waren sehr heiß, 20 Grad Reaumur, ganz kleine Fenster und viel Liegen. Die Wohnungsverhältnisse der überwachten Kinder waren im allgemeinen sehr traurig. 397 Familien mit zum Teil 10 Personen bewohnten nur ein Zimmer und Küche, 11 Familien mit in einem Falle 4, in zwei Fällen 3 und in 8 Fällen 2 Personen nur einen Raum.

Stillprämierten wurden 199 (249) Frauen gewährt. Im ganzen wurden 2322 (2059) M. ausbezahlt. Außerdem wurden zur Unterstützung des Stillens 106 Pakete Maltropfen verteilt. Für Flaschenkinder wurden 18 Mägen Sorbentien Nahrungsmittel verausgabt. Die Säuglingsmilk-anstalt ist sehr stark in Anspruch genommen worden.

Im vergangenen Berichtsjahr wurde damit begonnen, die Organisation der Mutterberatungsstelle in der Richtung eines verstärkten Schutzes der Kleinkinder auszubauen. Es fand zu diesem Zwecke nach ziemlich langwierigen Vorarbeiten eine Konferenz mit dem Polizeipräsidenten statt, in der mit Zustimmung des Magistrats vereinbart wurde, daß von jetzt ab die ersten Nachforschungen zur Konzeptionierung von Kleinkinderstellen von der Mutterberatungsstelle übernommen wurden. (Diese ersten Ermittlungen über die Zulänglichkeit der Wohnung, Gesundheitszustand der Pflegeeltern usw. wurden bis jetzt von Schulgelehrten bewerkstelligt.) Mit Einverständnis des Kgl. Kreisarztes ging die Kontrolle der Kleinkinder unter einem Jahr und der Kleinkinderstellen auf die Mutterberatungsstelle über; die Organisation des letzteren Zweiges ist jedoch noch nicht vollendet.

Bezirksauschuss (Vorlesung aus dem Abendblatt.) Der Landwirt Wilhelm S. in Bassenheim hatte ein Grundstück, auf dem ein Stallgebäude stand, an den Professor A. veräußert. Zwischen der Abfassung des notariellen Vertrags und der Auflassung im Grundbuch ließ nun Professor A. das Stallgebäude niederlegen. Wegen der Erhebung der Wertzuwachssteuer in Höhe von 1915 M. wehrte sich S. und machte geltend, das Grundstück sei mit Stallgebäude von ihm veräußert worden; die Aufwendungen in Höhe von 7000 M. seien ihm also anzurechnen und demgemäß die Wertzuwachssteuer zu ermäßigen. Der Bezirksauschuss wies die Klage ab, da nach dem Wertzuwachssteuergesetz nur die Gebäude anzurechnen seien, die bei der Eintragung der Veränderung bestehen. — Der Hotelier Wilhelm B. zu Wiesbaden weigert sich, für einen Jagdhund die Hundsteuer zu entrichten, weil er diesen nie über drei Wochen in Wiesbaden gehalten, sondern in Lausfelden in Pflege gegeben habe. Der Hund sei jetzt verheiratet, für 1913 jedoch nicht zu versteuern, da für ihn in Lausfelden 6 M. Steuer entrichtet worden seien. Der Kläger wurde mit seiner Klage vom Bezirksauschuss Wiesbaden abgewiesen, auf den Wiesbadener Steuerbescheid von 40 M. indessen die nach Lausfelden entrichteten 6 M. angerechnet.

Deutscher Landmesserfest. Die diesjährige (20.) Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins findet vom 9.-12. August in Hamburg statt. U. a. wird Vermessungsinspektor A. A. L. Braunsweg einen Vortrag mit Bildern halten über: „Vogelschaubild und Städtebau“.

Sommerpflege armer Kinder. Zum vierten Male in diesem Sommer wird der Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder in den nächsten Tagen eine Schar von 50 Kindern in sein Ferienheim bei Oberelbach senden, um diesen schwachen erholungsbedürftigen Kleinen die Wohlthat eines vierwöchigen Sommeraufenthalts zum Teil werden zu lassen. Die Jahresbeiträge und die sonstigen eigenen Mittel reichen zur Deckung der Kosten für Unterhalt, Verpflegung und Wäber nicht aus, und ist der Verein auf freiwillige Spenden angewiesen. So hat auch die Firma M. Weber u. Co. bei der diesjährigen Rosen-Ausstellung in ihrer Gärtnerei an der Parkstraße sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Da der Besuch dieser lebenswerten Ausstellungen kostenfrei war, brachte die für die Sache des Vereins aufgestellte Sammelbüchse eine erhebliche Fülle. — Weitere Spenden sind dem Verein für Sommerpflege armer Kinder sehr erwünscht. Die Kassakasse Landesbank, sowie alle anderen hiesigen Banken nehmen jederzeit freiwillige Beiträge entgegen.

Reitungsweisen. Auf Anregung des Zentralkomitees für das Reitungsweisen in Preußen ist von dem Geheimen Medizinalrat, Professor Dr. Heffter, Direktor des pharmaz-

werden; auch wird nach dem Vorleben und den Verhältnissen der Ratstugenden nicht unnötig gefragt werden. Die strengste Verwahrung wird über alles bewahrt, und ohne ausdrückliche Genehmigung der Betreffenden wird nichts angedrückt.

Zur Freude ihres Gründers und zur allgemeinen Bewunderung wurde die Beratungsstelle stark in Anspruch genommen, 600mal schon in den ersten 2 Monaten und 121mal im ersten Jahr. Tausend interessierte sich für die neue Idee und wirkte in Anlehnung dafür; und seit dem sind in den meisten Großstädten der Welt solche Beratungsstellen entstanden, auch in Deutschland. In London werden jetzt jährlich über 1500 Fälle behandelt. Ueber die Gründe, die nach den Erfahrungen der Salntischen hauptsächlich zum Selbstmord führen, unterrichtet eine Statistik, die vom 1. Januar 1907 bis 1. Januar 1913 geht. Danach befanden sich unter den allein in England behandelten 8038 Personen 4889 = 55 Proz., die wegen finanzieller Schwierigkeiten aus dem Leben scheiden wollten. Bei 1740 = 21 Proz. war Krankheit und anderes, nicht materielles Unglück die Ursache, bei 788 = 10 Proz. Selbstmord und dergl., bei 735 = 9 Proz. Trübsinn durch Vereinfachung und dergl., bei 386 = 5 Proz. Unterschlagung, Fälschung und ähnliches. Alle Stände sind unter denen vertreten, die sich an das Büro wenden; doch überwiegen die Angehörigen der höheren Klassen besonders. Persönlich, brieflich, telephonisch und telegraphisch melden sie sich und sagen, sie fänden keinen Ausweg mehr. Der Helfer zeigt, dem einen in mehr, dem andern in weniger bequemer Form, daß doch noch dieser oder jener Weg für ihn offen stehe. „Sie haben sich mit Ihrem Weibe entzweit. Gut, ich werde mich mit Ihrer Einsinnigkeit setzen, und die Sache ist bald geregelt.“ so etwa lautet die Ratschläge. „Sie haben Ihren Arbeitgeber betrogen. Nun, auch ein Arbeitgeber ist noch zu erwachen. Ich werde diesen Abend die Sache mit ihm ins Reine bringen.“ „Sie haben ein Verbrechen begangen. Seien Sie ein Mann, stellen Sie sich zur Verurteilung und tragen Sie Ihre Strafe. Sie bekommen die Pakt von der Seele, und wir werden im Gefängnis und bei der Entlassung nach Ihnen sehen.“

Wenn auch mangel Verzicht trotz heftigen Bemühens damit endet, daß nichts ausgerichtet ist und daß andernfalls der Selbstmord doch in den Zeitungen steht, so haben diese eigenartigen Büros doch schon viel Gutes gestiftet.

Büro für Lebensmüde.

op. Eine eigenartige Arbeit hat der unlängst verstorbene „General“ Booth, der Gründer der Heilsarmee, noch in seinen letzten Lebensjahren aufgenommen. Im Jahr 1906 erließ er einen Aufruf, in dem er zunächst fragte: „Kann denn nichts getan werden, damit die Zahl der Selbstmörder nicht fortwährend steigt? Ich denke, wir können etwas tun, wenn wir denen, die keine Freunde haben, ein Freund sind.“ Ich habe zwei Offiziere bestimmt, die denen, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, Rat geben und sie von dem verkehrten Weg zurückhalten sollen. Natürlich bin ich mir bewußt, daß manche Gefahren mit einem solchen Plane verbunden sind; aber ich denke, daß die festen Regeln, die ich für diese Offiziere aufgestellt habe, genügend sein werden. Sie werden keine Geldunterstützung geben, um Betrügern vorzugeben; ebenso werden alle Mitteilungen als streng vertraulich behandelt

(Fortsetzung folgt.)

kologischen Institutes der Universität Berlin, in Gemeinschaft mit dem Generalsekretär des Zentralkomitees ein Gegengiftkissen hergestellt worden. Der Kasten wird mit Glycerin, Benzol, Geruchstoffen und Gebrauchsanweisung geliefert. Er enthält in übersichtlicher Anordnung alle Mittel, die zur ersten ärztlichen Hilfe bei den hauptsächlich vorkommenden frischen Vergiftungen erforderlich sind, die Geruchstoffe um die einzelnen Mittel gebrauchsfertig herausstellen, und die Gegenmittel bei Vergiftungen. Für die Anwendung von Kochsalzlösungen, die häufig bei Vergiftungen erforderlich sind, ist ein neues Gerät vorgesehen. Der Arzt ist dadurch in die Lage versetzt, überall ohne weitere Beihilfe selbst die erforderlichen Mittel in kurzer Zeit anzuwenden, was besonders da, wo Apotheken und Krankenhäuser nicht schnell zu erreichen sind, von entscheidender Bedeutung ist. Gerade bei frischen Vergiftungen ist schnelles Eingreifen wichtig, da die Entfernung des Giftes und Unschädlichmachung seiner Folgen sich um so schwieriger gestalten, je länger das Gift seine schädliche Wirkung im Körper entfalten kann. Der Kasten ist nicht umfangreich und nicht schwer, sodass er vom Arzte leicht mitgenommen werden kann.

Für Automobilisten. Neugedacht werden: Der Vizinalweg von St. Goarshausen bis Braubach vom 15. Juli bis voraussichtlich 15. August; die Kreisstraße Dorselweil-Wilbel vom 15. Juli bis voraussichtlich 4. August; die Kreisstraße Berthold-Altph (Kreis Badingen) vom 15. bis voraussichtlich 27. Juli; der Vizinalweg Philippstein-Braunfels von der Kreisgrenze bis 500 Meter rückwärts vom 15. bis voraussichtlich 22. Juli; der Vizinalweg zwischen Neuhof-Engenhahn, Niederfeßbach und Niedernhausen bei Kilometer 1,3, 3,7, 4,1, 6,8 vom 16. bis voraussichtlich 28. Juli; die Vizinalweg zwischen Eschenbach und Engenhahn bei Kilometer 0,9 vom 17. bis voraussichtlich 20. Juli; der Vizinalweg zwischen Lengbach und Dalsbach bei Kilometer 2,1 vom 17. bis voraussichtlich 21. Juli; der Vizinalweg zwischen Odersberg und Rendoroth bei Kilometer 7,6 vom 18. bis voraussichtlich 21. Juli; der Vizinalweg zwischen Dalsbach und Oberfeßbach bei Kilometer 0,8 vom 21. bis voraussichtlich 25. Juli; die Kreisstraße Wilbel-Frankfurt (Kreisgrenze) vom 5. bis voraussichtlich 11. August.

Nassau und Nachbargebiete.

Der König von Italien bei dem Kaisermandöver.

Der König von Italien wird, wie der „R. G. M.“ von zünftiger Stelle erfährt, der Einladung des Kaisers zu den diesjährigen Kaisermandüvern Folge leisten. Der König wird mit Gefolge kurz vor Beginn der Manöver in Bad Homburg v. d. H. eintreffen und im dortigen Schloss als Gast des Kaisers Wohnung nehmen. Von einer Teilnahme des kaiserlichen Thronfolgers, die von einigen Blättern gemeldet wurde, ist an zünftiger Stelle nichts bekannt.

Die Förster als Wirte.

Während bisher viele einsam gelegene Forsthäuser in Hessen gleichzeitig Wirtschaftsbetrieb hatten, den die Förster begn. ihre Frauen nebenbei ansahen, soll das in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Die Förster, die den Wirtschaftsbetrieb haben, sollen ihn behalten, aber bei Neuweisung der Stelle wird die Genehmigung dazu nicht mehr erteilt. Vielmehr sollen hässliche Gebäude, Burgruinen, usw., wo bisher Förster, die Wirtschaftsbetrieb hatten, wohnten, an Wirte verpachtet werden. Der Anfang mit dieser Neuordnung ist bereits verschiedentlich gemacht.

b. Idstein, 15. Juli. Entgleisung. Auf der hiesigen Station entgleiten heute morgen mehrere Güterwagen eines Güterzuges, wodurch das Hauptgleis bis zur Ausgleisung gesperrt war. Der Verkehr für die Züge Niedernhausen-Limbach mußte durch Umleitungen aufrechterhalten werden, was zu Verspätungen der Züge in beiden Richtungen führte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

!! Unterleiberbach, 14. Juli. Hauschlachtungen. Unsere Landwirte, die ihre Schweine trotz aller guten Worte fast nicht mehr an die Metzger bringen konnten, greifen nun schon wochenlang zur Selbsthilfe, indem sie Hauschlachtungen vornehmen. Den Anfang machte Landwirt M. Wagner, welcher auf einen Schlag vier schwere Schweine schlachten ließ. Die Nachfrage war, da Fleisch und Würst zu 70 Pfennigen abgegeben wurde, so groß, daß er nochmals vier Schweine abgeschlachtet. Dieser Erfolg führte dahin, daß jede Woche mehrere Hauschlachtungen vorkommen. Trotzdem die hiesigen Metzger infolge dieser Einrichtung bedeutenden Schaden zu verzeichnen haben, sind sie in ihrem Verlaufe keinen Pfennig abgeschlagen. Nicht allein die hiesigen Einwohner decken ihren Fleischbedarf auf diese billige Weise bei den Hauschlachtungen, sondern auch aus Höchst kommen viele Hausfrauen und machen sich tiefen Vorteil an Ruhe.

d. Bad Homburg v. d. Höhe, 15. Juli. Durch Krankheit in den Tod getrieben. Nach Herr Dr. Dünischmann, Sondern dessen Frau hat wegen eines schweren Leidens im hiesigen Krankenhaus ihrem Leben ein Ende gemacht.

Oberlahnstein, 15. Juli. Persönliches. Herrn Pfarrer Heß wurde der Rote Adlerorden 4. Kl., Herrn Drechsler Bender das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

und manche Träne blieb um ihren Willen ungeweint und viel Leid ungelitten.

Kleine Mitteilungen.

Professor Wilhelm van Galken, der hiesiger Volks- und Kirchenrechtslehrer, hat den Ruf als Nachfolger Professor Philipp Borns an die Universität Bonn abgelehnt. Der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein hat jetzt in dem ausgeschrieben Wettbewerbs unter den Künstlern von West- und Südwestdeutschland die Entscheidung getroffen. Der erste Preis in Höhe von 2500 M. der Konrad-Friedrich-Stiftung (Ernst Ludwig-Preis) wurde dem Bildhauer Alfred Böcher-Stuttgart für eine weibliche liegende Figur zuerkannt; der zweite Preis (der Stadt Stuttgart) in Höhe von 2000 M. dem Maler Heinrich Eberhard-Stuttgart, der dritte Preis (der Konrad-Friedrich-Stiftung) in Höhe von 1500 M. dem Maler Hermann Goebel-Karlsruhe; der vierte Preis in Höhe von 1000 M. wurde geteilt verliehen an den Bildhauer Euter-Basel und den Maler Rudw. Oberdorff-Düsseldorf.

Zeitschriftenchau.

Die Verbandsnummer der illustrierten Zeitschrift „Deutschland“ (Verlag in Düsseldorf, Vohlslach 444), die in den hiesigen Umkreis und mit einer Fülle einzelartiger Photographien und künstlerischer Zeichnungen erschienen ist, ist ein interessantes Bild von dem gesamten Umfang der vielbeachteten Kölner Ausstellung; sie gewährt durch die Auswahl der Beiträge insbesondere einen tiefen Einblick in die vielseitige Teilnahme der deutschen Weltkunst, die in der hiesigen Ausstellung zum ersten Male in geschlossener Größe vor die Öffentlichkeit tritt. In dem einführenden Aufsatz „Köln als Stadt der Deutschen Werkbundausstellung“ gibt Reichsordner Meibner, der geschäftsführende Vorsitzende der Ausstellung, eine treffende Darstellung von dem Wesen der deutschen Weltkunst.

Oberlahnstein, 15. Juli. Persönliches. Gefangenenaufseher a. D. Stumpf erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

7. Bad Ems, 13. Juli. Städtisches. Die Verwendung des Einnahme-Überschusses aus dem Rechnungsjahre 1913 im Betrage von 24919 M. rief in der heutigen Stadtvorordnetenversammlung einen lebhaften Meinungsaustausch hervor, der schließlich zu dem Beschluß führte, davon 5000 M. dem Betriebsfonds und 19919 M. dem Ausgleichsfonds zu überweisen. Im Schulgebäude des unteren Bezirks soll in den bevorstehenden großen Ferien eine Zentralheizung eingerichtet werden; die nötigen Mittel werden bewilligt. Bei dieser Gelegenheit teilte Herr Bürgermeister Dr. Schuber mit, daß der Wehrbeitrag für Bad Ems ein Mehr des Steuerbetrages in Höhe von rund 6000 M. ergeben habe. Die neue Anleihe wird voraussichtlich 900 000 M. betragen, wovon 500 000 M. für Straßengruben, 200 000 M. für Schulen und 200 000 M. für sonstige Dinge verwandt werden sollen.

5. Haiger, 14. Juli. 31. Gaurturnfest des Bahndilgaues. Der letzte Festtag wurde schon in aller Frühe durch einen Sturm eingeleitet. Das Gaurturn begann pünktlich um 6.30 Uhr morgens. Die Leistungen im Einzel-Gaurturn, im Reum- und Zwölfkampfe konnte man nicht anders als hervorragend bezeichnen. Um 10 Uhr fand sich die Musik auch wieder auf dem Festplatz ein und konzertierte während der turnerischen Vorführungen. Um 12 Uhr waren die Wettkämpfe erledigt. Am Reumkampfe (Nebungen am Reck, Barren und Pferd) beteiligten sich ungefähr 200 Turner. Im Zwölfkampf beteiligten sich 100 Turner. Außerdem fand noch ein Faustball-Wettkampf statt, an welchem 24 Mannschaften teilnahmen. Die Sonderwettkämpfe ergaben folgendes Resultat: Gärtenlaufen (9 Mannschaften): Sieger: Limburg G. B. 2 Mannschaften 66% und 67%. Herborn 68%, Limburg (Jahn) und Dillenburg 69%. Punkte. Wettkampfwimmen (6 Turner). Sieger: 1. Haas-Herborn. Nachdem sich Turner und Festhelfer erfreut und gefestigt hatten, bewegte sich um 2 Uhr wieder der Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz. Hier entwickelte sich bald darauf ein munteres Treiben, denn für Volkseinsparungen aller Art war hinreichend gesorgt. Die Kampfrichter hatten an beiden Tagen keine leichte Arbeit und doch konnte Dank ihrer Mühseligkeit schon 4 Uhr nachmittags die Verteilung der Preise stattfinden. Herr Gaurturnwart M. A. sprach allen Turnern sowie der Stadt Haiger den Dank aus. Hieran anschließend wurde das Wettkampffestmahl verhandelt und den Turnern der Ehrengewand überreicht. Herr Direktor K. dankte dem Gaurturnwart, den Ausschüssen und der Musik für das gute Gelingen des Festes. Herr Gaurturnwart M. A. schloß hierauf den offiziellen Teil des Festes mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf das Vaterland.

b. Mainz, 15. Juli. Ueberraschung auf dem Bahnhof. Bei dem heute Nachmittag niedergegangenen heftigen Gewitterregen war die Unterführung im hiesigen Hauptbahnhof vollständig unter Wasser gestiegen, das von allen Seiten eindrang. Für die Reisenden mußten Frische gelegt werden, bis das Wasser bei Seite geschafft sein wird.

s. Düsseldorf, 15. Juli. (Privattelegr.) Brand des Landgerichtsgebäudes. Seit heute vormittag steht das Landgerichtsgebäude in Flammen. Das Feuer wüthet im Dachstuhl, wo es durch die aufgeschapelten Alfen reichliche Nahrung findet. Man hofft, die Sitzungskäle retten zu können. Der Brand dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden. Und noch am Abend ist er nicht ganz erloscht.

Sport.

o. Hoppgarten, 15. Juli. (Privattelegr.) Totalisator-Rennen. 5000 M. 1000 Meter. 1. Gert. Weiss Wolferrat (Schlaefke), 2. Wand, 3. Eifer. 16. Hies. Tot. 91:10, Pl. 29, 22, 25:10. — Danubia-Rennen. 10 000 M. 1800 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Rabella (Zhang), 2. Askania, 3. Mon Döhr. 6. Hies. Tot. 64:10, Pl. 29, 20:10. — Aiche-Rennen. 5000 M. 1000 Meter. 1. A. Daniels Pontresina (R. Kane), 2. Wasserrose II, 3. Juvicia. 13. Hies. Tot. 31:10, Pl. 12, 12, 12:10. — Herdringen-Rennen. 5000 M. 1600 Meter. 1. Gert. Gradig Waldteufel (Winter), 2. Nicolo, 3. Malta II. 7. Hies. Tot. 18:10, Pl. 11, 13, 16:10. — Andre-Erinnerungs-Handicap. 13 000 M. 2400 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Birel (Zhang), 2. Rheingau, 3. Teddn. 9. Hies. Tot. 29:10, Pl. 13, 18, 28:10. — Sommer-Verkaufs-Rennen. 3800 M. 1800 Meter. 1. B. Eidenhaedts Grachus (Wilschke), 2. Madison, 3. Dobilberga. 9. Hies. Tot. 20:10, Pl. 11, 12, 28:10. — Dalsberg-Handicap. 6200 M. 1800 Meter. 1. M. Cordes Mars la Tour (Wedgewood), 2. Eidehse, 3. Runtrud. 10. Hies. Tot. 33:10, Pl. 16, 40, 56:10.

e. Walsdorf, 15. Juli. (Privattelegr.) Jockey-Jagd-Rennen. 1300 M. 3000 Meter. 1. A. Sangers Lufte Sieben (Venedict), 2. Kientop, 3. Eische. 4. Hies. Tot. 20:10, Pl. 12, 21:10. — Walsdorf-Jagdrennen. 1300 M. 3000 Meter. 1. C. Rauchs Eriusa (New), 2. J. S. L. 3. Martin Chuglewit. 7. Hies. Tot. 21:10, Pl. 13, 17, 14:10. — Kanal-Jagdrennen. 1300 M. 3400 Meter. 1. J. Heiligers Amiel (H. Brande), 2. Bernières. 3. Hies. Tot. 28:10. — Walsdorf-Jagdrennen. 1500 M. 3600 Meter. 1. Orbergs Rido (Dolubek), 2. Maria, 3. Denkschrift. 3. Hies. Tot. 28:10. — Levertinghauser Jagdrennen. 1400 M. 3600 Meter. 1. P. Medlenburgs Knappe (Kreiff), 2. Golden Amor, 3. Lady Pamela. 4. Hies. Tot. 20:10, Pl. 15, 20:10. — Union-Klub-Jagdrennen. 1400 M. 3400 Meter. 1. J. W. Mayers Rheinfals (H. Brande), 2. Corinna, 3. Fantasia. 3. Hies. Tot. 21:10.

□ Le Tremblay, 15. Juli. (Privattelegr.) Prix Darcot. 3000 Fr. 1400 Meter. 1. J. de Bremonds Wile (O'Neill), 2. Blafac und Rubia. 9. Hies. Tot. 25:10, Pl. 13, 75, 22:10. — Prix Lady Langdon. 3000 Fr. 1600 Meter. 1. C. Blanchets Matmaia (Hoves), 2. Cabriole, 3. Marisev. 9. Hies. Tot. 14:10, Pl. 28, 14, 13:10. — Prix Sir Venus. 3000 Fr. 1000 Meter. 1. A. Bell-Vicards Carte Blanche (Maff), 2. Cahenez, 3. Croix du Midi. 5. Hies. Tot. 71:10, Pl. 18, 14:10. — Prix Hampton. 15 000 Fr. 2300 Meter. 1. W. A. Vandervits Gilberti (O'Neill), 2. Galigo, 3. Eber Maitre. 7. Hies. Tot. 23:10, Pl. 16, 13:10. — Prix Lord Glifden. 4000 Fr. 1000 Meter. 1. S. B. Durneas Clairret (Mac Wee), 2. Mombi, 3. Whirlwind. 12. Hies. Tot. 20:10, Pl. 11, 32, 14:10. — Prix Goller Du. 5000 Fr. 2150 Meter. 1. J. Trautier Luchure (O'Neill), 2. Vangonen, 3. Prude. 5. Hies. Tot. 42:10, Pl. 19, 19:10.

Vermischtes.

Ehescheidungen in Preußen 1913.

Im Berichtsjahre wurden in Preußen insgesamt 11 162 Ehen rechtskräftig geschieden gegen 10 797 im Vorjahre, 9782 i. J. 1911, 9277 i. J. 1910, 9070 i. J. 1909 und 8865 i. J. 1908. Von 1908 bis 1913, also in fünf Jahren, hat sich somit die Zahl der Ehescheidungen um rund ein Drittel vermehrt, insbesondere von 1912 auf 1913 um 3,4 Proz., d. i. viel schwächer als von 1911 auf 1912 (10,4 Proz.). In den Ehescheidungen entfielen i. J. 1913 8895 (1912: 8891, 1911:

7818) auf die Städte, 2167 (1912: 2106, 1911: 1964), also rund ein Fünftel, auf das ländliche Land.

Seht man die Ehescheidungen zu den bestehenden Ehen in Beziehung, so zeigt sich, daß von je 100 000 der letzteren im Jahre 1913 überhaupt 147 (1912: 145, 1911: 134), insbesondere in den Städten 241 (1912: 230, 1911: 221), auf dem Lande hingegen nur 56 (1912: 55, 1911: 52) gerichtlich gelöst wurden.

Annähernd die Hälfte (etwas über 47 v. H.) aller Ehescheidungsursachen bestand im Berichtsjahre wie in den beiden vorhergegangenen Jahren in Ehebruch (§ 1565 B. G. B.), demnach rund zwei Fünftel in schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder in ehrolosem oder unfittlichem Verhalten (§ 1568 B. G. B.). Der Anteil der bösslichen Verlassung (§ 1567 B. G. B.) an der Gesamtzahl der Ehescheidungsgründe betrug 1911/13 auf etwas über ein Zwölftel, wegen in denselben Jahren auf die Geisteskrankheit (§ 1569 B. G. B.) nur etwa ein Fünftel und auf die Lebensnachstellung (§ 1566 B. G. B.) sogar nur 1 bis 2 Tausendteile der Gründe entfielen.

Was die Schuldfrage betrifft, so fiel im Zeitraum 1911/13 den männlichen Geschiedenen Ehebruch etwas mehr, schwere Pflichtverletzung, ehroloes oder unfittliches Verhalten hingegen drei- bis viermal so oft als den weiblichen zur Last. Auch bei der bösslichen Verlassung und der Lebensnachstellung war die Schuldiffer der Männer erheblich höher als die der Frauen. Andererseits war Geisteskrankheit bei der Frau weit häufiger Ehescheidungsursache als beim Manne.

Sehr wesentlich unterscheiden sich die ländlichen Ziffern der Ehescheidungsgründe von den städtischen. Der Ehebruch spielt nämlich im Landgebiete als Ehescheidungsursache eine viel geringere Rolle als in den Städten; auf ihn entfielen in jenem etwas über ein Drittel, in diesen dagegen rund die Hälfte der Gründe; andererseits sind abweichend vom Stadtgebiete auf dem Lande die Frauen häufiger als die Männer auf Grund des Ehebruchparagrafen für den schuldigen Teil erklärt worden. Im übrigen überwiegt wie in den Städten auch auf dem Lande die Schuldiffer der Männer und liegt bei der Geisteskrankheit die Ehescheidungsursache zumeist auf Seiten der Frauen.

Eine Stinktierfarm.

Schon seit einiger Zeit hat man hier und da begonnen, wertvolle Pelztier, wie z. B. den Mink, in Farmen zu züchten, anstatt ihnen in der Freiheit nachzustellen und sie so allmählich, aber sicher auszurotten. In Amerika hat sich jetzt, wie das „Technical World Magazine“ berichtet, Frau Val Reynolds die Erfahrungen dieser Pelztierfarmen zunutze gemacht und wendet sie nun auf ein wertvolles Pelztier, das das Stinktier, an, dessen Fell man bisher noch nicht in dieser Weise gewonnen hat. Sie hat nämlich eine Stinktierfarm angelegt. Der Nutzen, den sie von ihrer Farm hat, ist sehr beträchtlich, denn es wird wohl wenige geben, die sich gleich ihr mit diesen nicht gerade angenehm riechenden Tieren so angelegentlich beschäftigen. Interessant ist die Art und Weise, wie die erfinderische Amerikanerin die Stinktiere einfängt. Einzeln und allein ihr Gatte und ihr Hund helfen ihr dabei und auf den Hund entfällt die Hauptarbeit. Wenn der Abend kommt, bindet ihm seine Herrin eine Fahrradlaterne um den Hals und schickt ihn auf die weite Prärie hinaus. Der Hund verfolgt nun die Spuren der Stinktiere bis zu ihren Lagerstätten oder, wenn das Tier auf Weite ausgegangen ist, stellt er es im Freien und setzt es durch den Lichtschein derart in Verwirrung, daß Frau Reynolds und ihr Mann es leicht greifen können. Die Tiere werden dann die Sommermonate über, in denen sie Junge bekommen, in einem unterirdischen Käfig gehalten. Die Felle der Stinktiere werden mit 4—16 M. bezahlt, und da die Jagd vom September bis zum Januar ergiebig ist, so hat Frau Reynolds von ihrem eigenartigen Farmbetriebe einen schönen Nutzen.

Kurze Nachrichten.

Bilderdiebstahl in der hiesigen Gemäldegalerie. Aus der Gemäldegalerie in Gärth sind in der letzten Zeit nicht weniger als 40 Bilder verschwunden. Der Magistrat erstattete der Staatsanwaltschaft Anzeige.

Seite Drahtnachrichten.

Deutsche Einigkeit im Auslande.

Im Anschluß an die Campagne, die von den Gebrüdern Cassagnac gegen die deutschen Korrespondenten in Paris geführt wird, hat sich heute ein äußerst bedauerlicher Zwischenfall zugetragen. Der Korrespondent eines großen Berliner Blattes, E. St., hat an den Herrn Cassagnac einen Brief geschrieben, in dem er seine Sache von der der übrigen Korrespondenten trennt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß er nicht gleich den übrigen zum Gegenstand von Angriffen gemacht würde. Dieser Schritt des Herrn E. St., der seinen Brief persönlich in die Redaktion der „Autorité“ brachte, hat unter seinen Kollegen beifälligerweise großes Mißfallen erregt und der Herr E. St., der Korrespondent eines anderen Berliner Blattes, hat Herrn E. St. seine Mißbilligung über sein gänzlich unkollegiales Verhalten in einem Brief ausgesprochen, worauf Herr E. St. dem Herrn E. St. seine Zungen überband. Jedoch wird zunächst noch ein Ehrentat stattfinden.

Präsident Poincarés Reise nach Rußland.

Die französische Kammer wird spätestens am Donnerstag in die Ferien gehen. Präsident Poincaré, der schon gestern seine Reise nach Rußland antreten sollte, mußte die Fahrt wegen der Fortdauer der Kammeression verschieben. Wie die Pariser Blätter melden, erfolgt die Abreise des Präsidenten auf der „France“ von Düsseldorf aus am 16. Juli, früh 6 Uhr. Die Ankunft in Kronstadt soll trotz verspäteter Abfahrt noch zum ursprünglich festgesetzten Termin ermöglicht werden.

Auskunftstelle für Reise und Verkehr.

„Schwarzwald“. Die Entfernung Triberg-Furtwangen beträgt 15 Kilometer auf guter Straße. Von Furtwangen auf der alten Alpenstraße nach Ober-Simonswald in etwa 2 1/2 Stunden, und dann auf den Randel (3 1/2—4 St.); Abstieg nach Waldkirch 2 1/2—3 Stunden. Von Waldkirch nach Freiburg i. B. mit der Bahn. — Aufstieg auf den Feldberg von den verschiedenen Punkten der Hohenstaubnbahn aus. Landschaftlich am schönsten vom Titisee.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Ernennung von Handelsfachverständigen.

Zum Handelsfachverständigen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in Montreal ist der Kaufmann Dr. jur. Cesar Philipp in Berlin, zum Handelsfachverständigen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in St. Petersburg der Bergassessor Bartels bestellt worden.

Industrie.

= Motorenfabrik Oberursel, G.-G. Die Motorenfabrik Oberursel erzielte im Jahre 1913/14 nach Abschreibungen von 278 325 M. (190 558), wobei die regulären Abschreibungen unverändert geblieben sind, Extraabschreibungen im Gegenlag zum Vorjahr nicht vorzunehmen wurden, einen Ueberschuß von 243 774 M. (200 006), aus dem die Ausschüttung eine Dividende von 8½ Proz. = 191 250 M. wie im Vorjahre vorgeschlagen wird. In der Bilanz sind die Kreditoren von 943 681 auf 2 206 195 M. gestiegen. Die die Verwaltung im Geschäftsbericht ausführt, haben die bedeutenden Aufwendungen für die neuen Erweiterungen des Werkes, die zum größten Teil erst gegen Ende des Geschäftsjahres in Betrieb gesetzt werden konnten, ferner die durch Erhöhung des Umlages bedingte Erhöhung der Fabrikate, Debitoren usw. eine erhebliche Beanspruchung des Kredits der Gesellschaft zur Folge gehabt, dessen Fundierung die Verwaltung im Auge behält. — Die Fabrikation von Flugmotoren habe die daran geknüpften Erwartungen erfüllt: die bisher erfolgten Lieferungen haben von maßgebender Seite günstige Beurteilung gefunden und zu weiteren Aufträgen für diese Abteilung geführt.

= Gewerkschaft Hohenfels. Dem Jahresbericht der Gewerkschaft Hohenfels, Hohenfels bei Altmühl, für das Jahr 1913 entnehmen wir die folgenden Ausführungen: Wie im Vorjahre, so ist auch für das laufende Geschäftsjahr eine erfreuliche Steigerung des Kallabjahres zu verzeichnen, die um so bemerkenswerter ist, als sie unter ungünstigen politischen und allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen erzielt worden ist, die im vergangenen Geschäftsjahr sowohl auf die Kallindustrie, wie auch auf das europäische Wirtschaftsleben überhaupt einen starken Druck ausübten. In dieser fortgesetzten Absatzsteigerung liegt sicherlich ein wertvoller Beweis für die innere Kraft und für die Gesundheit der Kallindustrie und für die Tatsache, daß die Entwicklung des Kallabjahres sich im allgemeinen ziemlich unabhängig von der übrigen geschäftlichen Konjunktur vollzieht. Denn trotz allen in der allgemeinen Situation begründeten Schwierigkeiten ist der Kallabjahr 1913 gegenüber dem Vorjahre um rund 1,1 Million dz im Werte von rund 16 Millionen Mark gestiegen. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Absatzsteigerung in den letzten drei Jahren:

Gesamtabs. 1911	9 399 260 dz i. Werte v. M.	162 936 180.33
" 1912	10 092 369 " " " "	177 340 313.81
" 1913	11 103 604 " " " "	193 100 105.81

Die Tabelle zeigt, wie der Kallab mit regelmäßiger Steigerung sich aufwärts entwickelt. Wie bisher sind immer noch Deutschland und die Vereinigten Staaten diejenigen Länder, die den stärksten Kallverbrauch aufweisen, in den übrigen Ländern zeigen sich verheißungsvolle Ansätze, die der eifrigen Propagandatätigkeit des Kallabikats noch ein reiches Arbeitsfeld eröffnen. Von Subsidatsseite ist, um ein erneutes geschäftliches Eingreifen und um weitere Befähigungen der Industrie wenn möglich zu verhindern, eine Aktion in die Wege geleitet worden, die Ueberschneidung neuer Kallabträge auf dem Wege eines freiwilligen Verzichtes einzuschränken. Diese Bindungsaktion hat nach langwierigen Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß ein neuer Gesellschafts- und Verkaufsvertrag durchge-

raten wurde, der die Verlängerung des Subsidats bis 1926 vorsieht.

Insgesamt wurden von der Gewerkschaft im Berichtsjahre 114 543.54 dz oder 881 985 dz effektiv abgesetzt. Davon entfielen auf dem eigenen Anteil 103 106 dz während 11 436 dz aus Zuleufen von fremden Beteiligungen bestanden. Die Lieferung des Vorjahres betrug 110 088 dz aus eigenem Anteil, sodas dieser im Berichtsjahre um 7 562 dz zurückgegangen ist, als eine Folge des Eintritts neuer Beteiligungen. Der Bruttoüberschuß einschließlich der Einnahmen von Ausbeute aus unserer Beteiligung an Hugo und von Effektenanlagen, sowie des Saldoportrages von 1912 in Höhe von 254 813.75 beträgt 1 402 308.91 M. Nach Abzug der Generalunkosten, d. h. Verwaltungskosten, Steuern, Anwartschaftsbeiträge, Förderzinsen, Reichsabgabe und Anleihezinien von zusammen M. 459 953.00 ergibt sich ein Nettoüberschuß von M. 942 355.82 einschließlich des Saldoportrages von 1912. Davon wurden verwendet: M. 450 000. — als Ausbeute, M. 213 027.12 als Abschreibungen, M. 278 428.70 als Vortrag auf neue Rechnungen.

Zum Schluß des Berichts wird auf das Rundschreiben vom 9. Dezember 1913 Bezug genommen, in dem eingehend die allgemeine Lage der Kallindustrie und die besonderen Umstände dargelegt waren, die zur Einstellung der Ausbeute Anlaß gegeben haben. Der Grubenvorstand teilt mit, daß in diesem Jahre die Ausbeute-Behaltung endgültig unterbleibt, daß aber im ersten Vierteljahr des nächsten Jahres Beschluß gefaßt werden wird, ob und wann die Wiederaufnahme der Ausbeute-Behaltung erfolgen kann.

Marktberichte.

Limburg a. d. Lahn, 15. Juli. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Kassafischer) 18.90, Weißer Weizen (Angebaute Fremdländ.) 18.40, Korn 12.90, Hafer 9. — M. Alles Durchschnittspreis pro Malter. Butter pro Pfund 1.15—1.20 M., Eier pro Stück 7—8 Pfg.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 15. Juli. Von Wien, das in der Baisse voranging, kam heute die Anregung zur Erholung. Auf dem Montanmarkt setzten die Kurse überwiegend mit Besserungen bis zwei Prozent ein; vereinzelt waren allerdings weitere Abschwüchungen zu verzeichnen, so notierten Rheinisch Stahlwerke 1½ Prozent niedriger. Elektrizitäts-Aktien gleichfalls erhöht. Deutsche Banken dagegen verharren auf dem letzten Stande.

Oesterreichische Werte kräftig, anziehend. Die Wiener Börse erblüht in der Urkulturreise des Arceasministers Arabatin ein friedliches Moment, in den achtern am stärksten geworfenen Papieren wurden umfangreiche Dedungen vorgenommen, sodas Türk. Tabak etwa 6, Orientbahn 3 Prozent zurückgewannen. Creditaktien eröffneten 1½ Prozent höher. Auch russische Banken profitierten von der besänftigten Tendenz. Canada auf das bessere Revue 187½, Baltimore aber weiter matt 80. Die Oesterreichische Rente notierte zu 88.50 um etwa ½ Prozent unter gestern. In Reichsanleihe erfolgten angeblich Glattstellungen für die insolvente hiesige Bankfirma Guttman, Reikner; der Kurs ging bis 75.80 zurück.

In der zweiten Stunde muhten Montanwerte einen Teil ihrer anfänglichen Avancen wieder abgeben, besonders Phönix mitter. Die Schwäche des Kassamarktes und neuerliches Nachgeben der Kurse in Wien verstimmen. Auch Canada gingen wieder auf den achriaen Tiefstand zurück.

Privatdiskont unverändert 2½ Prozent.

Wien, 15. Juli. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 184.75. Handelsbank 146.75. Deutsche Bank 230.87. Diskont-Kommandit 180.62. Dresdener Bank 145.37. Staatsbahn 140.87. Canada 186. — Bodmer 217. — Laurahütte 140.35. Gelsenkirchen 176.50. Harpener 171.12.

Frankfurt, 15. Juli. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 184.25. Staatsbahn 141.25. Lombarden 15.87. Diskont-Kommandit 181. — Gelsenkirchen 176.87. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenloje —.

Paris.	Bl. Kurs.	Bl. Kurs.
7proz. Rente	83.02	82.90
3proz. Italiener	95.10	94.70
4proz. Russen kon. I u II	87.50	87.20
4proz. Spanier	87.80	87.80
4proz. Türken (unif.)	81.20	80.70
Türkische Note	195.50	194. —
Metropolitain	495. —	493. —
Banque Ottomane	553. —	546. —
Rio Tinto	1729. —	1712. —
Chartered	21. —	21. —
Deheers	415. —	410. —
Castrol	44. —	44. —
Goldfelds	56. —	56. —
Randmines	153. —	152. —

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Beilagen und Volkswirtschaftlichen Teil: P. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: Willy Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Nähschmerzen und Gliederschmerzen sind oft unerträglich nach großen Anstrengungen. Kervaldol-Tabletten wirken vorzüglich zur Beseitigung derselben. In Apotheken zu haben. H. 100.

„Ein Sieg, wie er noch nie da war!“ So ist mit Recht der deutsche Erfolg im Grand Prix von Frankreich zu bezeichnen. In diesem bedeutenden Autorennen der Welt, das an Schärfe in die diesem Jahre alle seine Vorgänger weit überragte, belegten 3 Mercedeswagen die ersten 3 Plätze auf „Continental-Pneumatik“ ohne jeden Reifendefekt. Seit 1912 gewann „Continental“ bereits 4 Grand Prix von Frankreich.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage des Kohlen-Konsum „Glück auf“ bei. Dieselbe enthält ein Ausnahme-Angebot in Kohlen mit extra billigen Preisen, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Grand Prix von Frankreich

Bedeutendstes Automobil-Rennen der Welt, 4. Juli 753 km

Sieger

Lautenschlager auf Mercedes mit Continental
2ter Wagner auf Mercedes mit Continental
3ter Salzer auf Mercedes mit Continental
10ter Joerns auf Opel mit Continental

ohne Reifendefekt

Hierzu einige von vielen Internationalen

Presse-Stimmen:

L'Auto: „Lautenschlager, der nur einmal anhält, um sich zu verproviantieren, wechselt gleichzeitig seine vier Reifen aus. Wir stellten einen überraschend guten Zustand der Reifen fest.“

The Times: „Boillot hielt sechsmal, Goux viermal wegen Reifenwechsel an, während Lautenschlager, Wagner und Salzer, die Continental-Pneumatik fuhren, nur einmal anhielten.“

Daily-Telegraph: „Der Continental-Pneumatik, den die Sieger montiert hatten, bewährte sich glänzend, denn die Leute brauchten weniger anzuhalten, um Reifen zu wechseln, als irgend ein anderer.“

Automobil-Welt: „Die von den Siegerwagen benutzten Continental-Reifen haben sich bei den überaus schwierigen Geländebedingungen und bei den vielen scharfen Kurven glänzend bewährt.“

Rad-Welt: „Die Hälfte des Sieges von Lyon ist auf das Konto der deutschen Reifenindustrie zu setzen, denn die deutschen Fahrer hatten nicht nötig, ihre Reifen so oft zu wechseln wie die Ausländer.“

B. Z. am Mittag: Wie schon mitgeteilt, war das Verhalten der Continental-Reifen an den Mercedes auf der enorm schwierigen Strecke über alles Lob erhaben.

Berliner Tageblatt: „Bei dem mörderischen Tempo, das gefahren wurde und den unzähligen Kurven in den zwanzig Runden mußten die „Continental-Reifen“ der siegreichen Wagen tapfer aushalten.“

Münch. N. N.: „Ein Sieg, wie er noch nie da war. Mercedes und Continental können den Ruhm teilen.“

Vossische Ztg.: „Kein Zufallssieg, dank dem Pech der andern Konkurrenten, sondern ein ehrlich und fair erstrittener Erfolg ist hier zu Tage getreten, an dem auch der Anteil der deutschen Reifenindustrie nicht vergessen werden soll. . . . Erst in der zehnten Runde wechselten die drei Mercedeswagen zum erstenmal ihre Continental-Reifen.“

Rhein.-Westf. Ztg.: „Wie glänzend sich die deutsche Gummimarkte bewährte, ergibt sich daraus, daß die Firma Mercedes eine öffentliche Ausstellung sämtlicher von ihr verwandten Reifen beschloß.“

Deutscher Kurier: „Die X-Wagen hatten Pneuwechsel über Pneuwechsel und alle Franzosen gaben zu, daß Mercedes mit dadurch siegte, daß die deutschen Continental-Pneumatiks so ausgezeichnet hielten.“

Continental

Pneumatik

seit 1912 Sieger in 4 Grand Prix von Frankreich



Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover



Königliche Schauspiele.

Das königliche Theater bleibt
festen halber bis 20. August er-
geschlossen.

Residenz-Theater

ist der Ferien wegen geschlossen.

Kurtheater.

Donnerstag, 16. Juli, abds. 8.15 Uhr:
Gastspiel-Gesellschaft des Wiener
Residenz-Ensembles.
Direktion: Eugen Freyer und Hans
Sonnenthal vom k. k. priv. Hof-
bühnen-Theater in Wien.
1. Gastspiel der kgl. Hofbühnen-
leiterin Melanie Spielmann vom Hof-
bühnen-Theater in Wien.
Premiere:
Eine unmögliche Frau.

Freitag, 17.: Eine unmögliche Frau.
Sonntag, 18.: Compact Bagatellen.
Sonntag, 19.: Compact Bagatellen.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau)

Donnerstag, 16. Juli:

Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. Stadt-Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr E. Wemheuer.

1. Ouvertüre „Indigo“ J. Strauss
2. Finale aus „Loreley“ Mendelssohn
3. Kreuzfidel, Polka J. Strauss
4. Romanze aus „Figaros Hochzeit“ Mozart
5. Potpourri aus „Der Bettelstudent“ Millöcker
6. Hoch Habsburg, Marsch Kral.

Wagen-Ausflug durch den Taunus.
Abfahrt 10 Uhr ab Kurhaus.

Mittags 12 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert

an der Wilhelmstrasse.

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“ D. F. Auber

2. Notturmo H. Sitt

3. Spinnlied und Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ R. Wagner

4. Nachruf an C. M. v. Weber, Fantasie E. Bach

5. Myrtenblüten, Walzer J. Strauss

6. Fantasie aus der Oper „Der Maskenball“ G. Verdi

7. Frühlingslied Ch. Gounod

8. Slavischer Tanz, C-dur A. Dvorak.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich.

Städt. Musikdirektor.

1. Ouvertüre „Im Frühling“ C. Goldmark

2. Ballett-Suite Rameau-Mottl

3. Ouvertüre zu „Phädra“ Massenet

4. a) Abendlied, für Streichorchester R. Schumann

b) Träumerei, für Streichorchester R. Schumann

5. Ouvertüre zu „Euryanthe“ C. M. v. Weber

6. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ R. Wagner.

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Grösstes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft

Wagenpark 62 Automobile.

Hochelegante Luxusautomobile in vornehmster Art

und jeder gewünschten Zahl,

zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theater-

fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- und Nacht-

betrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats-, Kommunal-

behörden etc.

Elegante schlanke Figur

machte meine seit vielen Jahren bewährte

Pariser Gummibinde

„Galatea“.

Der Fettsatz verschwindet nach kurzer Zeit und

Neubildung wird durch dieselbe verhindert.

P. A. Soss N^o 2 chf.

Taunusstrasse

Kegeklubb

(Kausente 25-35 Jahre)
sucht noch 2 Mitglieder selben
Alters. Off. unter N. 643 an
die Exped. d. Bl. 1550

Hofphotograph

C. H. Schiffer

Atelier für vornehme Porträts

und Gruppen

nur Taunusstr. 24.

— Telefon Nr. 3046. —

Dr. Müller-Cuntz

verreist.

Vertreter: Dr. W. Cuntz.

Bierstädter Strasse 9 2211

Kleine Villa, Telefon 6477.

Dr. Ahrens,

Spezialarzt für Chirurgie,

verreist

bis 10. August.

Juristische Aufsicht

oder
energischer Student

im Examen sofort gesucht. Off.

unter N. 409 an die Expedition

dieser Zeitung. *2186

In bester Lage.

Nikolasstr. 11. 2. ist per
1. Oktober eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern, Balkon u. samt Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres befolgt im
Sole Paricere. 12007 (1020)

Schönes Zimmer

für besseren Herrn

Dauermieter, billig zu vermieten

Adolfshöhe.

Offerten unter N. 411 *219

Exped. dieser Zeitung, an die

Mt. Klosterstr., reich gefolgt

alte Möbel, Stühle, Glas- und

Edelsteine, Porz., Gemälde, Kupfer-
stiche u. i. Antiquität. Marktstr. 13.

1585

Verkaufen Sie meine Zeichnungen.

Bld. 2. A. Konditorei u. Café

Dermed. Taunusstr. 49. 647

Preis-Neuenten-Torte v. 3. A.

an Konditorei u. Café Dermed.

Taunusstr. 49. Tel. 4211. 616

Konturverfahren.

Das Konturverfahren über

das Vermögen der Firma

Rheinische Kunstdruckerei

St. u. Co., Gesellschaft mit

beschränkter Haftung in Elville

wird nach erfolgter Abhaltung

des Schlusstermins hierdurch

aufgehoben.

Elville, den 13. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Nur noch einige Tage!

Saison-Ausverkauf!

Ad. Lange

23 Langgasse 23.

Für die heissen Tage!

Poröses Herrenhemd . . . jetzt Mk. 4⁵⁰

Halsfreies Oberhemd jetzt Mk. 5.— und 4⁵⁰

Schillerkragen jetzt 95⁵⁰

Netz Unterjacken 50⁵⁰

(Fabrikat: Mez Söhne) . . . jetzt von 50⁵⁰ an

Damen-Tagh:mden aus Batist und fein-

fäd. Chiffon . . . jetzt Mk. 1.90, 2.15, 2⁴⁵ etc

Untertaillen aus Tüll und Batist mit

Aermelschutz jetzt Mk. 2.75, 3⁹⁵ etc

Kinder-Wäsche mit 10% Rabatt

in grösster Auswahl

Sommer-Schlafdecken

neueste Dessins jetzt Mk. 4⁹⁵

Reform-Rosshaarkissen

mit auswechselbarer Füllung jetzt Mk. 4⁵⁰

Frottier-Handtücher . . . jetzt 85 95⁵⁰ 1.15 etc.

Grosse Badelaken 180x200 jetzt Mk. 4.50

Bade-Mäntel von Mk. 7.50 an

1641

Friseur

P. Seiffert

Haarkuren

Haarfärben

Haarwaschen

Schönheits-Pflege

Webergasse 3, 1. Etage neben Nassauer Hof.

Telephon 4048. Spezialhaus 8 geschlossene Kabinen.

aller Haararbeiten.

Wegen Einführung eines deutschen Systems sind

2 fast neue Schreibmaschinen

(System Smith Premier)

billig zu verkaufen.

Näheres hierüber bei der Expedition d. Blattes.

1006 200/15

Verzeichnis

der in der Zeit vom 8. bis einschließlich 14. Juli 1914 bei der

Königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Fundstücken.

Gefunden: 1 goldener Trauring, 2 Damenreagenzirme,

2 Portemonnaies mit geringem Inhalt, 1 Wechsel, 1 Rechnung,

2 Geldstücke, 1 Goldkette, 1 Armband mit Stein, 1 Silberne alte

Perle, 1 katholisches Gebetsbuch, 1 Woll-Handschuh, 1 Fahrrad,

1 Handtuch, 1 Damenreagenzirm.

Verloren: 3 Ringe.

Verloren: 3 Ringe.

Königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Ein überaus wirkames Mittel bei ver-
alteten Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche bei Magen-
verstopfungen, Verstopfung und den vielen Leiden,
welche diese Uebel nach sich ziehen, mit Stomoxugen
erzielt wurden, sind geradezu glänzend. Die Säure im
Magen verschwindet, man hat kein Vorgeschnitten mehr,
die Schmerzen in der Leber und den Nieren sowie im
Hals treten nicht mehr auf. Die Nerven werden
gekräftigt. Stomoxugen wird von vielen bedeutenden
Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es ent-
hält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger
kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß
Sauerstoff die Luft verbessert; er reinigt und kräftigt
aber auch den Magen und die Nieren und tötet die
Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krank-
heiten sind. Stomoxugen ist außerdem vollkommen
harmlos und ein Versuch wird jeden von der Vor-
züglichkeit des Präparates überzeugen. In allen
Apotheken erhältlich. 2. 000

Saison-Ausverkauf

H. STEIN

Wilhelmstr. 30.

Handgenähte, handgestickte französische

Batist-Blusen

ohne Rücksicht auf
bisherigen Preis.

Serie I 7⁵⁰

Serie II 9⁵⁰

Serie III 12⁵⁰

Serie IV 15⁰⁰

Serie V 18⁵⁰

Ausnahme Weise
günstiges Angebot.

Laurens  Watteau

Cigaretten

Eis liefert in jedem Quantum aus
eigenen, mit Quellwasser ver-
sehenen Natur-Eiswerken zum
billigsten Tagespreise frei Haus
Wilh. Hohmann,
Eckstr. 5. Teleph. 946.

Golhaer Lebensversicherungsbank

Gegründet 1827. auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1827.

Bis Juni 1914

abgeschlossene Versicherungen . . . 2175 Millionen Mark

ausgezählte Versicherungssummen . . 675 " "

zurückhaltete Überschüsse . . . 515 " "

Die Bank hat sieben wichtige Neueinrichtungen

eingeführt, u. a.

die Invaliditätsversicherung auf neuen Grundlagen.

die Versicherung von Renten in Verbindung mit der

Kapitalversicherung.

die Witwenversicherung ergänzender Witwenrente,

und damit teilweise ganz neue, namentlich für Rechtsanwälte,

Ärzte, Schriftsteller, Künstler, Fabrikanten, selbst-

ständige Kaufleute usw. besonders geeignete Versorgungs-

möglichkeiten geschaffen.

Ankünfte und Prospekte durch die Bank und ihre Vertreter.

1098 30. 102

Verein für Feuerbestattung Wiesbaden E. V.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich

Friedrichstr. 29 Part. Fernruf 1998.

1098 Der Vorstand.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Sernsprecher 199 1-1 Sernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonetzelle 25 Pfg.

Nr. 29.

Wiesbaden, den 16. Juli 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Die elektrische Sterilisierung der Milch.

Die Sterilisierung der Milch hat sich immer mehr als eine Notwendigkeit erwiesen, und wenn sie auch durch sorgfames Kochen unschwer und sicher zu erreichen ist, so ist dieses Verfahren doch umständlich. Dazu kommt das noch wichtigere Bedenken, daß durch diese Behandlung der Milch wertvolle Bestandteile zerstört werden. Es wäre daher sehr wünschenswert, über ein Mittel zu verfügen, das den Zweck ebenso sicher, vielleicht noch schneller und bequemer, dazu auch ohne derartige Nachteile erreichen ließe. Große Hoffnungen sind in dieser Richtung auf eine elektrische Behandlung der Milch gesetzt worden, die bei völliger Wirtschaftlichkeit in der Tat ein Ideal darstellen würde, zumal heute schon in so vielen Häusern elektrischer Strom vorhanden ist, daß seiner Verwendung auch für den Hausgebrauch nichts im Wege steht. Eine gründliche Untersuchung über diese Möglichkeiten hat Professor Beattie angestellt, und die Zeitschrift „Lancet“ widmet seinen Ergebnissen eine eingehende Besprechung.

Die umfassenden Versuche haben sich auf vier verschiedene Aufgaben erstreckt. Zunächst wurde die Wirkung von einfachgerichtetem Strom erprobt. Er erzielt eine völlige Keimfreiheit, aber gleichzeitig auch tiefgreifende Veränderungen in der Zusammensetzung der Milch. An zweiter Stelle wurden gleiche Ströme und langsame Wechselströme bei gleichzeitigem Zusatz von etwas Salz zur Milch angewandt. Auch dann trat Sterilisation ein, und insbesondere der Bazillus der Tuberkulose wurde zerstört. Dennoch mußte dieses Verfahren aufgegeben werden, da die Veränderungen der Milch zu groß waren, um als zulässig zu erscheinen. Die dritte Gruppe von Experimenten betraf statische Entladungen durch eine in Bewegung befindliche Milchhaut. Dadurch wurden die Bakterien überhaupt nicht beeinflusst. Schließlich griff der Forscher zu schnellen Wechselströmen und fand in ihnen den Schlüssel zur Lösung der Aufgabe. Der Gehalt an Bakterien wurde schon bei den ersten Versuchen auf einen winzigen Betrag herabgesetzt, ohne daß die chemische Zusammensetzung der Milch eine Änderung erkennen ließ. Es mußte nunmehr auf die Feststellung ankommen, ob auch große Mengen von Milch in derselben Weise behandelt werden konnten, und ob dasselbe Ergebnis auch bei längerer Einwirkung des Stroms erreicht werden würde. Vorher waren zwei Liter Milch in vier Minuten durch die Röhren gesandt worden. Jetzt ging man dazu über, in einer bis anderthalb Stunden über vierzig Liter ohne Unterbrechung zu elektrifizieren, und der Erfolg war genau der gleiche. Danach fühlte sich Professor Beattie berechtigt, öffentlich festzustellen, daß durch solche elektrische Ströme alle Kolonbazillen und Keime ähnlicher Natur sämtlich und die übrigen Bakterien aller Arten bis auf einen kleinen Rest in der Milch vernichtet werden können. Wenn Milch zu den Versuchen benutzt wurde, die auf natürlichem oder künstlichem Wege mit Tuberkelbazillen verseht war, so wurden auch diese zerstört.

Mit Rücksicht auf die chemische Zusammensetzung der Milch hat man sich selbstverständlich nicht mit einer Analyse begnügt, sondern auch Ernährungsversuche zunächst an jungen Hunden angestellt, und daraus hat sich ergeben, daß der Nährwert der Milch keine Verminderung erfahren hatte. Diese erfreulichen Feststellungen gaben die Grundlage für einen weiteren Versuch in großem Maßstab, wobei bis zu fünfhundert Liter Milch gebraucht wurden. Da auch diesmal die Befreiung der Milch von krankheitsserregenden

Keimen erzielt wurde, wächst das Vertrauen, daß in den Wechselströmen ein Mittel zur Sterilisierung der Milch tatsächlich gefunden worden ist. So wichtig diese Errungenschaft sein mag, so darf sie doch nicht die Einsicht verschleiern, daß es noch weit mehr zu erstreben ist, die Infektion der Milch überhaupt zu verhindern. Andernfalls würde die neue Entdeckung sogar schädliche Folgen haben können, wenn sie die Sorgsamkeit in der Behandlung der Kühe und der Milch herabsetzen würde. Diese Erwägung ist geeignet, den Wunsch nach einer allzu großen Sicherheit des elektrischen Verfahrens und seiner allseitigen Anwendung zu dämpfen.
Dr. L.

Edle Schweinerrassen.

Von Preuss.

Mit 2 Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Auch im Schweinezüchtbetriebe hat sich in den letzten Jahrzehnten ein ganz gewaltiger Umschwung bemerkbar



1) Weißes Edelschwein.

gemacht. Früher wurde in den meisten Gegenden das gewöhnliche Landschwein gehalten, das zwar recht robust und widerstandsfähig, dafür aber infolge sorgloser Zucht und leichtfertiger Vernachlässigung nur von geringer Größe war. Sollten die Tiere ein höheres Gewicht erreichen, so mußte man sie auch weit über ein Jahr hinaus füttern. Die beständige Bevölkerungssteigerung hat auch auf diesem Gebiet antreibend gewirkt, und es sind jetzt Schweinerrassen entstanden, die sich sehen lassen können. Schon die bessere Haltung und Fütterung der bisherigen Bestände hat fördernd gewirkt und es mit sich gebracht, daß in den einzelnen Gegenden Lokalrassen herausgezüchtet wurden. Durch die Kreuzung der letzteren mit wertvollen



2) Veredeltes Marschschwein.

Rassen des Auslandes, namentlich Englands, ist die deutsche Landwirtschaft noch einen guten Schritt vorwärts gekommen.

Das Schwein soll uns doch ausschließlich ein Fleischartikel sein und in dieser Hinsicht müssen wir von einer Rasse vor allen Dingen Frühreife, Schnellwüchsigkeit, reiche Fruchtbarkeit und höchste Mastfähigkeit verlangen.

Das „weiße Edelschwein“ vereinigt diese Eigenschaften in recht vollkommener Weise und verdient darum seinen Namen mit Recht. Auch unsere Abbildung (1) bewahrt diese Behauptung, denn alle Partien, die bei den oben genannten Eigenschaften in Frage kommen, garantieren den Erfolg. Der Rücken ist lang, breit und leicht gewölbt, die Lendenpartie ist lang und hat eine stark entwickelte Karbonaden-Muskulatur. Die Schinken sind stark entwickelt und gehen voll zum Sprunggelenk über. Im Alter von 3 bis 9 Monaten erreichen die Tiere je nach der Fütterung ein Gewicht bis zu 150 Kilogramm.

Auch das „veredelte Marschschwein“ (Abb. 2) ist eine sehr empfehlenswerte Rasse und als eine Kreuzung des ursprünglich in Nordwestdeutschland heimischen Schweines mit englischen Tieren anzusehen. Nach Rörner gehört das veredelte Marschschwein zu den schwersten Schlägen, das sich durch Großwüchsigkeit und Schnellwüchsigkeit bis zu einem höheren Alter, durch seine Fruchtbarkeit und seinen Milchreichtum, durch seine Widerstandsfähigkeit auch bei ungünstigen Stall- und Ernährungsverhältnissen und schließlich durch seine genügende Beweglichkeit auszeichnet, welche eine ausgedehnte Benutzung zum Weidegang ermöglicht. Es ist ein vortreffliches Gebrauchstier für die Bedürfnisse des ländlichen Haushaltes. Es eignet sich zur Erzeugung von fleischreichen Masttieren im Gewicht bis zu 300 Pfund, die besonders zur Herstellung von Dauerwaren vorzügliches Fleisch liefern. Der Körper ist ja auch sehr lang, tief und robust. Die Vorder- und Hinterschinken sind lang, breit und fleischig. Die Behaarung, die vorwiegend weiß ist, kann als stark und gleichmäßig bezeichnet werden. Charakteristisch sind bei dieser Rasse auch die ausgeprochenen „Klappohren“, die aber nicht schlaff nach unten hängen und dadurch das Sehvermögen nicht beeinträchtigen, sondern mehr nach vorn gestreckt sind.

Fruchtwechselwirtschaft.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.

Durch zweckmäßige Fruchtfolge kann die Bodenausnutzung auf den höchsten Grad ihrer Ertragsmöglichkeit gebracht werden. Natürlich verlangt eine solche intensivere Wirtschaftsart unausgeglichene, scharfe Arbeit und ein großes Kapital. Aber selbst dann, wenn man mit diesen beiden Faktoren rechnen kann, ist es doch nicht möglich, mit vielfelderigem Fruchtwechsel in allen Betrieben zu wirtschaften, denn die Führung einer modernen, intensiven Feldwirtschaft ist an gewisse Voraussetzungen gebunden, die nicht auf allen Gütern zutreffen.

Die Grundlage dieses Wirtschaftssystems ist ein regelmäßiger Wechsel zwischen Stalmfrüchten und Blattpflanzen oder Wurzelgewächsen. Der Stalmfruchtbau nimmt dabei niemals mehr als die Hälfte des ganzen Ackerlandes ein. Zudem man dann jeder einzelnen Kulturpflanze den ihr am besten zusagenden Stand in der Fruchtfolge gibt, werden Dünger und Boden am vollkommensten ausgenutzt. Sehr wesentlich ist dabei die Art der Fruchtfolge, denn es muß darauf gesehen werden, daß der Boden möglichst locker und rein von Unkraut bleibt. Man erreicht dies durch Einschieben von Blattpflanzen oder Wurzelgewächsen zwischen zwei Getreidearten. Der ausgedehnte Futterbau, der bei dieser Betriebsweise möglich ist, hebt den ganzen Viehstand des Hofes, indem sich einerseits eine bessere Fütterung erreichen und andererseits die Kopzahl vermehren läßt, was weiter dann der Düngerproduktion zugute kommt, die wiederum den günstigen Einfluß auf die Düngung der Felder ausübt. Dazu kommt, daß die Viehhaltung unabhängig wird von den Erträgen der ständigen Grasflächen und daß Sommerstallfütterung dort eingeführt werden kann, wo sie zweckmäßig erscheint. Auch eine annähernd gleiche Verteilung der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte ist bei dieser Betriebsart möglich, und ebenso kann den Abzehrungsverhältnissen dabei am leichtesten Rechnung getragen werden. Schließlich werden die Gesamterträge der Wirtschaft bei diesem Verbauplan wegen der Verschiedenartigkeit der anzubauenden Kulturpflanzen und wegen der guten Stellung, die diesen in der Fruchtfolge eingeräumt werden kann, gleichmäßiger, sicherer und höher sein, als dies bei anderen Wirtschaftsarten im Durchschnitt der Fall ist.

Der Fruchtwechsel kann nun in verschiedenerlei Weise geregelt werden. Der Betrieb läßt sich in vier-, fünf-, sechs-, sieben-, acht-, neun- und zehnfelderige Bewirtschaftung einteilen. Als vierfelderiger Fruchtwechsel empfiehlt sich der sogenannte „Norfolker“ mit folgender Fruchtfolge: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Alee, 4. Winterfrucht. Nachteilig ist hierbei allerdings, daß der Alee in jedem vierten Jahre auf demselben Felde folgt, was auf manchen Böden gar nicht möglich ist.

Besser ist der fünffelderige, der sich einfach dadurch bilden läßt, daß statt Alee Klee-Grasgemenge angebaut wird, das man zwei Jahre stehen läßt, sodas sich folgende Fruchtfolge ergibt: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht mit Klee-Grasunterfaat, 3. und 4. Wintergetreide.

Der fünffelderige Fruchtwechsel läßt sich auch dadurch bilden, daß man an den Norfolker Fruchtwechsel noch einen Getreidefeldschlag anhängt; dann ergibt sich die Fruchtfolge: 1. Hackfrucht, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Winterfrucht, 5. Hafer.

Beispiele für einen sechsfelderigen Fruchtwechsel sind nach Maier-Bode: 1. Hackfrucht, 2. Sommergetreide mit Kleeunterfaat, 3. Mähelklee, 4. Wintergetreide, 5. Erbsen oder nach Bedarf Grünwiden, 6. Wintergetreide. Ein anderes Beispiel: 1. Munkelrüben und Kohlrüben, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Hafer, 5. Weizen, Tabak, Mohren, 6. Wintergetreide.

Für einen siebenfelderigen Fruchtwechsel ist folgendes Beispiel zu nennen: 1. Wurzelgewächse, 2. Sommergetreide, 3. Alee, 4. Wintergetreide, 5. Brache mit Grünwiden oder Futterroggen, 6. Raps, 7. Wintergetreide. Diesen eben angeführten Fruchtwechsel nennt man den „Hohenheimer“.

Als Beispiel für einen achtfelderigen Fruchtwechsel wäre zu nennen: 1. Hackfrucht, 2. Gerste, 3. Alee, 4. Hafer, 5. Erbsen, 6. Roggen, 7. Wicken, 8. Roggen.

Beispiel für einen neunfelderigen Fruchtwechsel: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Alee, 4. Winterfrucht, 5. Grünwiden, 6. Raps, 7. Winterfrucht, 8. Hülsenfrüchte mit halber Düngung, 9. Gerste.

Nun sei auch noch ein Beispiel für zehnfelderigen Fruchtwechsel genannt: 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Winterfrucht, 4. Hülsenfrüchte, 5. Winterfrucht, 6. Hackfrucht, 7. Sommerfrucht, 8. und 9. Alee, 10. Winterfrucht mit halber Düngung.

Kommen dann noch perennierende Futterkräuter, wie Luzerne und Eparsette, zum Anbau, so werden diese in die Rotation mit aufgenommen. Will man dies nicht, so kann man sie auf besonderen, außerhalb der Fruchtfolge stehenden Wechsellägen anbauen. Vorbedingung für die Aufnahme der Luzerne in die Rotation ist natürlich, daß auch alle Schläge Luzernefähig sind.

Dieses System läßt sich natürlich noch weiter ausbauen und noch diffiziler gestalten. Wo man dies beabsichtigt, werden dafür stets die besonderen Verhältnisse auf einem Gute maßgebend sein. Der Betrieb gestaltet sich zwar dann immer komplizierter, aber auch interessanter und einträglicher, was letzteres die Hauptsache ist.

Die nassauische Rindviehzucht auf der 27. Wanderausstellung der D. L. G. in Hannover.

Auf der diesjährigen Wanderausstellung der D. L. G. in Hannover, die sowohl hinsichtlich ihrer Ausdehnung als auch hinsichtlich ihres Besuchs alle bisher stattgefundenen gleichartigen Veranstaltungen übertroffen haben dürfte, war, wie der „Hinterländer Anzeiger“ mitteilt, die Herdbuchgesellschaft des Kreises Biedenkopf für das Vogelsberger Rind mit 19 Tieren vertreten, wovon in den Einzelklassen 17 konkurrierten. Zwei Kühe konnten wegen Erkrankung auf dem Transport auf dem Wettbewerb nicht erfolgreich teilnehmen. Die Tiere stammten von 12 verschiedenen Besitzern. Zum ersten Male trat auf einer Schau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft der ganze Mitteldeutsche Rotviehverband auf, im Gegensatz zu den früheren Ausstellungen, wo immer nur wenige Rotviehzuchtgebiete in Wettbewerb kamen. Im ganzen traten 150 Rotviehtiere in Wettbewerb. Die Herdbuchgesellschaft erhielt hierbei drei erste Preise, und zwar einen auf den Bullen „Herfules“ (Georg Schmidt Jr.-Briedenbach), der jetzt fast siebenjährig ist, einen auf den 15 Monate alten und 1/2 Jtr. schweren Bullen des Heintz Pfeifer Jr.-Briedenbach und einen auf das 2 1/2-jährige Rind des Emil Kramer-Biedenkopf; einen zweiten Preis erhielt das Rind des Heinrich Pfeifer Jr.-Briedenbach und einen dritten Preis der 2 Jahr und 10 Monate alte, 16 Jtr. schwere Kuh „Herbert“ des Ad. Meyer-Briedenbach. Die Kuh des Georg Thomas-Briedenbach erhielt eine Anerkennung. Der Bulle „Herfules“ mit 6 Nachkommen im Besitze von Adam Schwarz-Niederhöfen, Heinrich Schmidt Jr.-Oberdielen, Heinrich Schmidt-Niederdielen, Heintz Pfeifer Jr. und Joh. Thomä Jr. in Briedenbach erhielten den ersten Familienpreis.

Weit wichtiger als die Einzelpreise ist für ein Zuchtgebiet der Sammlungspreis. Hierin liegt der Glanzpunkt des züchterischen Erfolges. Es traten 11 Züchtervereine in den Wettbewerb, und zwar aus Schlesien, Westfalen, Waldeck, dem Harz, Oberrhein, Oberhessen, Weimar und Biedenkopf. Biedenkopf, überhaupt Hessen-Nassau, war nur durch einen Preisrichter beim Richter der Sammlungen vertreten, so daß das für die Herdbuchgesellschaft

Viedenkopf gefällte Urteil um so bedeutungsvoller ist. Die Herdbuchgesellschaft Viedenkopf, die bei der ersten Rotviehschau 1912 an dritter Stelle stand, erhielt den 1. a. Sammlungspreis; an zweiter Stelle stand Schlesien. Es folgten Oberhessen, der Odenwald, Harz, Westfalen, Wehlar, Waldeck. Viedenkopf hatte 10 Tiere zusammengestellt, und zwar außer dem bereits erwähnten Bullen „Herfules“, „Herrlicher“ und „Herbert“, den Bullen „Eltor“ des Gg. Schmidt Jr.-Briedenbach, die Kühe des Gg. Thomas-Briedenbach, Wilhelm Pettermann-Ludwigshütte, Joh. Thomä Jr.-Wiesenbach und die Rinder des Heinr. Pfeifer Jr.-Wiesenbach, Emil Kramer-Viedenkopf und Otto Lenz-Hof Haina.

Die Herdbuchgesellschaft Viedenkopf konnte im ganzen über 1900 M. an Preisen erringen, hatte also einen sehr guten finanziellen Erfolg. Züchterisch und wirtschaftlich ist der Gewinn weit höher, was daraus hervorgeht, daß ein 14 Monate alter Bulle — besonders wegen seiner guten Abstammung hinsichtlich der Milchleistung der Mutter und Großmutter — für 600 M. nach Bayern verkauft wurde. Alle Vogelsberger Züchter haben Grund, sich über diesen Erfolg zu freuen. Denn nicht die Aussteller haben den Erfolg allein, sondern die Züchter des Zuchtgebietes überhaupt. Jetzt heißt es, einig weiterarbeiten.

11000 Liter Milchtrag von einer Kuh.

Ein Ertrag von zehntausend Liter Milch von einer Kuh im Jahre wird dort für unmöglich gehalten, wo die Zucht auf Leistung noch unbekannt ist und wo man sich mit fünfzehnhundert Litern Milch zufrieden gibt; Kühe mit dreitausend Litern aber schon als ungewöhnlich milchreich ansieht. Und doch sind Milchträge in Deutschland bis zu zehntausend Liter von der Kuh durch regelmäßige Probemessungen in Kontrollvereinen mehrfach nachgewiesen. Eine Kuh mit mehr als 11000 Liter im Jahr, von der jetzt berichtet wird, ist aber in Deutschland noch nicht beobachtet worden. Es ist die Kuh 472 Alke auf dem schwedischen Gute Tjölsholm, die mit großer Wahrscheinlichkeit als die milchergiebigste Kuh der ganzen Welt angesehen wird. Nach Ausweis der Kontrollvereinsregister war ihr Milchtrag im Kontrolljahre 1911 9008,7 Kilogr. mit 258,6 Kilogr. Butter; im Jahre 1912 betrug der Milchtrag 11190,6 Kilogr. mit 334,6 Kilogr. Butter, und im Jahre 1913 lieferte die Kuh 10152,6 Kilogr. Milch mit 302,55 Kilogr. Butter. Der Produktionspreis für das Kilogramm Milch betrug in den Jahren 1911/13 bzw. 4,39, 4,05 und 5,6 Pfennig. Der durchschnittliche Milchtrag der drei Jahre war also 10117,3 Kilogr. Bei den Probemessungen im Jahre 1913 wurden folgende Milchträge festgestellt: Am 26. November 51,7 Kilogr., am 4. Dezember 61,2 Kilogr. und am 22. Dezember 57,8 Kilogr.

Der Viehstapel des Gutes Tjölsholm ist überhaupt sehr milchergiebig. Im Kontrolljahre 1913 war der Durchschnittsmilchtrag des ganzen Stapels 5100 Kilogr. mit 3,13 Prozent Fettgehalt. Die ganze Herde ist tuberkulosefrei.

Unter der Voraussetzung, daß das Liter Milch zu 13 Pfennig verwertet werden konnte, betrug der Rohertrag im Jahre 1912 1454 M. Da die Produktionskosten 453 M. betrugen, hat also die Kuh im Jahre 1912 einen Reinertrag von 1001 M. gebracht. Wenn Milchträge von zehntausend und mehr Liter auch immer die Ausnahmen bilden, so sind Jahreserträge von 5000 Liter von der Kuh bei sachverständiger Milchviehzucht doch erreichbar, auch als Durchschnittserträge. Bei solchen Erträgen wird die Milchwirtschaft aber der einträglichste Zweig der Landwirtschaft, dem sich keine andere Nutzungsart an die Seite stellen kann.

Ab.

Gegen die Bienenkrankheiten.

Wie alle Tiere, die vom Menschen in Pflege genommen worden sind, leiden auch die Bienen an zahlreichen Krankheiten, die meist durch Bakterien verursacht werden und demnach eine mehr oder weniger große Ansteckungskraft haben. Am bekanntesten unter ihnen die sogenannte Faulbrut, die sich schon über die Bienenlarven hermacht und diese völlig vernichtet. Das ganze Bienenvolk wird dadurch bedroht, da auch den erwachsenen Bienen ihre Wohnung infolge des durch die Krankheit verursachten widerwärtigen Geruchs verleidet wird. Da in der Alten und Neuen Welt eine ähnliche Krankheit in verschiedenen Formen auftritt und wahrscheinlich auch durch verschiedene Keime erregt wird, so spricht man von einer europäischen und einer amerikanischen Faulbrut. Dr. White hat im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten Versuche angestellt, um zu ermitteln, ob und in welcher Weise die Keime dieser und anderer Bienenkrankheiten durch Hitze

vernichtet werden können. Er hat festgestellt, daß die Bakterien der europäischen Faulbrut bei 63 Grad, die der amerikanischen Faulbrut bei 98 Grad, die Keime der Sackbrut und der Roserathkrankheit bei 58 Grad in einem Zeitraum von 10 Minuten abgetötet werden können. Es wird nun weiter zu ermitteln sein, ob diese Hitzebehandlung auf erkrankte Stöcke anwendbar ist, ohne ihren Bestand zu schädigen. Jedenfalls würde dadurch einer weiteren Verbreitung der Krankheiten vorgebeugt werden, die sonst nur durch Vergraben oder Verbrennen des ganzen erkrankten Stodes erzielt werden kann.

Die Obstansichten in Nassau.

Ueber die Obsternte-Aussichten berichtet das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden nach dem Stande am 1. Juli: Leider sind die ursprünglich vorhandenen guten Obsternte-Aussichten durch die Mai- und Juni-Regen zum Teil vernichtet worden. Auch scheint die abnorm hohe, trockene Wärme zur Zeit der Blüte der Befruchtung im allgemeinen nicht förderlich gewesen zu sein. Birnen, Äpfel und auch das Steinobst ließen wenigstens sehr viele kleine Früchte fallen, Birnen mitunter bis zu 75 Prozent. Die Kirschernte ist am Rhein ziemlich vorüber und fiel trotz des erwähnten Abfalls noch sehr reichlich aus; in den sonstigen Teilen des Bezirks ist sie voll im Gange. Aprikosen und Mirabellen versprechen ungewöhnlich hohe Erträge. Im Kreise Frankfurt, Oberaunus und Höchst haben die Wirtschaftsäpfel gut angefangen, während Tafeläpfel und Birnen ziemlich versagten. Sehr voll hängen auch die Walnussbäume.

Beerenobst wird jetzt täglich geerntet und liefert gute bis sehr gute Erträge. Unter den Erdbeeren beobachtet man viele faulende, so daß man teilweise nur mit einer guten Mittelernte rechnen kann.

An Obstbaumschädlingen traten stärker auf: Blatt-, Schild- und Blauläuse (erstere besonders im Kreise Westerburg), die Larve der Stachelbeerblattwespe (besonders im Kreise St. Goarshausen), Apfelblütenstecher, Gespinntmotte, Birnengallmücke, Pflaumenfäulewespe und Frostschaffspanner. Letzterer aber nur da, wo im Herbst die Bekämpfung mit Klebgeräten unterlassen worden war. An Pilzkrankheiten machten sich besonders der Apfel- und der Amerikanische Stachelbeermelken bemerkbar.

× Von der Unteraar, 10. Juli. Die Grasfreszenz ist, soweit eventuelle Rückfragen mit Landwirten ergaben, zur Befriedigung ausgefallen. Man erntete pro Morgen durchschnittlich 12½ Doppelzentner, in mäßig gedüngten Höhen wiesen dürfte es eine Kleinigkeit weniger sein.

Bezirksfierschau.

r. Aus Viedenkopf, 14. Juli, wird uns geschrieben: Der 1. landwirtschaftliche Bezirksverein und die ihm angegliederte Herdbuchgesellschaft für das Vogelsberger Rind veranstalteten gestern auf dem „Seewasem“ eine Fierschau mit Ausstellung und Verlosung landwirtschaftlicher Gerätschaften. Eine große Anzahl prächtiger Tiere war ausgestellt; die Preisrichter hatten eine schwere Aufgabe, unter dem vorzüglichen Zuchtmaterial ihre Zuerkennungen zu treffen. An Bullen, Kühen, Jungvieh und Ziegen besitzt der Kreis erstklassige Tiere, wie jüngst zur Genüge bereits auf der großen deutschen Ausstellung in Hannover festgestellt wurde. Landrat Dr. Daniels wies in längerer Ausführung auf das glänzende Ausstellungsfeld und die Zuchterfolge hin und ermahnte unter Dankesworten die Kreiseingesessenen zu weiterer treuer und rastloser Arbeit. An Preisen kamen über 2000 M. zur Verteilung. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer waren die Herren Hartmann-Lüdicke, Kammerherr von Heimbürg und ferner die Landräte Dr. Sartorius (Wehlar) und Hartmann-Krey (Verlburg) anwesend. — Der Ausstellungss- und Festplatz bot durch die vielen, teilweise recht ansprechenden Volkstrachten des Hinterlandes ein farbenprächtiges Bild und eine Mannigfaltigkeit in der ganzen Aufmachung.

R. Limburg, 14. Juli. Der Auftrieb auf dem heutigen Viehmärkt war sehr stark, und es ging der Handel ziemlich flott. Die Preise für Fettvieh waren im Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 2. Güte 87–89 M., 3. Güte 84–87 M., fette Rinder 1. Güte 88–90 M., 2. Güte 84–88 M., 3. Güte 79–84 M. und fette Schweine 56–58 Pfg. Frischmelkende Kühe sind hier immer gesucht und kosteten 460 bis 530 M., mit Kalb bis 600 M. Gut eingesahrene Kühe galten 390–500 M. Auf dem Schweinemarkt mögen 100 bis 120 Wagen mit Ferkeln gewesen sein. Die Preise waren niedrig. Es galten im Paare: 5–6 Wochen alte 20–25 M., 8wöchige 30–38 M., ältere bis 60 M. und Einleesechweine

bis 115 M. im Paare. Unsere Landwirte klagen sehr über die niedrigen Schweinepreise und behaupten, bei solchen Preisen werde kaum das Futter, das ohne Ausnahme sehr teuer ist, bezahlt und die Arbeit hätte man umsonst. Unstreitig haben die Bauerleute recht.

Weinbau.

Die Mosel für Aenderung der Weingesetze.

Die Handelskammer Trier schreibt in ihrem Jahresbericht für 1913, der soeben erschienen ist, über das Weingesetz wie folgt:

Aus fast allen deutschen Weinbaugebieten mehrten sich die Stimmen, die eine baldige Aenderung des Weingesetzes vom 7. April 1909 anstreben. Ueber die zweckmäßigste Art und Weise einer Aenderung mögen die Ansichten auseinandergehen; daß sie notwendig ist, darüber sind alle unbefangenen Kenner der Verhältnisse einig. Die Erfahrung lehrt, daß die zulässige Verbesserungsöglichkeit nicht ausreicht, um die Weine geringer Jahrgänge marktfähig zu machen. Auch chemische Experimente mit kohlensaurem Kalk ändern an dieser Tatsache nichts. Die Folgen des Gesetzes zeigen sich in einer bedenklichen Abnahme des Verbrauchs der einheimischen Weine, einem Rückgange unserer Weinausfuhr und einer erdrückenden Einfuhr der milderen Auslandsweine, eine mit dem Grundsatz einer gesunden nationalen Wirtschaftspolitik unvereinbare Erscheinung. Es mag vom Standpunkte der Reichsregierung unerwünscht sein, wichtige Teile eines Gesetzes schon nach fünf Jahren nach seinem Inkrafttreten wieder abzuändern. Diese Bedenken müssen indessen zurücktreten, nachdem immer deutlicher zutage tritt, daß bei dem Erlaß des Gesetzes die Interessen weiterer Wirtschaftsgebiete außer acht geblieben sind. (Im Rheingau werden, wie bekannt, diese Klagen über schädliche Folgen des Weingesetzes nicht geteilt. Red.)

— Zur Besserung ausländischer Weine. In ihrem Jahresbericht für 1913 tritt die Handelskammer Trier den Wünschen auf Besserung ausländischer Weine entgegen; die Motivierung wird aber in den Kreisen der Produzenten diesseits des Rheins, die sich von einer Besteuerung ausländischer Weine Erfolg versprechen, keinen Anklang finden. Es heißt in dem Jahresbericht: „Nach dem Zollver-

einvertrage vom 8. Juli 1867 dürfen ausländische Erzeugnisse, die mit einem Zoll von mehr als 3 M. für den Doppelzentner belastet sind, keiner weiteren Inlandsabgabe unterworfen werden. Auf Grund dieser Bestimmung sind die ausländischen Weine von jeder inneren Abgabe befreit, während die inländischen Weine in Baden, Bayern, Württemberg und in Elsass-Lothringen inländische Abgaben zu tragen haben. Zur Beseitigung dieser ungleichen Behandlung zum Nachteil der Inlandsweine haben die beteiligten Bundesstaaten die Aufhebung der erwähnten Bestimmung des Zollvereinsvertrages beantragt, um eine Besteuerung auch der ausländischen Weine zu ermöglichen. Die Handelskammer ist ebenfalls der Ansicht, daß die Ausnahmebestimmung, die den Auslandsweinen unter ganz anderen Verhältnissen seinerzeit eingeräumt worden ist, sich heute nicht mehr rechtfertigen läßt. Eine Gleichstellung wäre lediglich ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Diese Gleichstellung sollte jedoch einzig und allein durch die Aufhebung der bestehenden Staats- und Gemeindeabgaben für inländische Weine herbeigeführt werden. Von einer Besteuerung der Auslandsweine ist ein Vorteil für die deutsche Weinerzeugung nicht zu erhoffen; der kann nur durch eine beschleunigte Aenderung des Weingesetzes und durch eine Reihe guter Weinernten geholt werden.“

Literatur.

„Obstweinbereitung.“ Anleitung zum Kellern des Apfelweines und der anderen Obst- und Beerenweine, zur Pflege des Weines aus dem Faße und in der Flasche. Die alkoholfreien Weine. Preisgekrönte Rezepte für Fruchtstäbe, Marmeladen usw. Von Hgl. Dekonomierat Joh. Böttner. 10. Auflage (22. bis 24. Tausend). Mit 58 Abbildungen. Frankfurt a. d. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. Preis 1,50 M.

Die anregende und belebende Wirkung eines guten Obstweines auf Körper und Geist wird immer mehr anerkannt. Das vorliegende, bereits in 21000 Exemplaren verbreitete Büchlein schildert ausführlich in Wort und Bild die sachgemäße Herstellung des Obstweines für den Hausbedarf wie zu Erwerbszwecken. Die am Schluß beigegebenen preisgekrönten Rezepte zur Bereitung von Fruchtstäben und Marmeladen aller Art werden den Hausfrauen willkommen sein.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höherer Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

In Sturm und Regen

bieten besten Schutz schwarz gefüllte wasserdichte Regenmäntel, wie von Seefahrern getragen. Ich versende davon pro Stück 7,50 M. franko. Proben gratis und franko. E. Braasch, Sarmstorf, Dölsberg.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: D. E. Eisenberger, für den Inseratenteil: Willy Schenbert; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Dunkle Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 722 b frei.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

1349

« Rolladen » Zug- u. Roll-Jalousien Klappladen, Rollschutzwände, Gurtwickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse

Liefert billigt

868

Telephon Nr. 2072. **Jean Freber, Mainz** Frauenlobstr. 71

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koschwanek, Mittenberg 61.

Landwirtschaftl. Artikel

aller Art kauft und verkauft man gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

Schönes Hofgut,

57 ha, verk. A. Rebohle, Blindham bei Dülshofen N. B. M. 413

1914er Ital. Hühner

beste Eierleger, 8 Monat alt h. 1,40 M., 4 Monat alt h. 1,00 M., baldigende h. 2.— M. Bei 20 Stk. frko. Geflügel aller Art. Leb. Ankunft. Tierärztl. Untersuchung. Preisl. gratis. Geflügelhof zum Strauss. Buchen (Baden).

M. 251



Hühner,

beste Legrasen. 1169 Katalog gratis. Geflügelpark Hofner, Heinstadt (Baden) 44